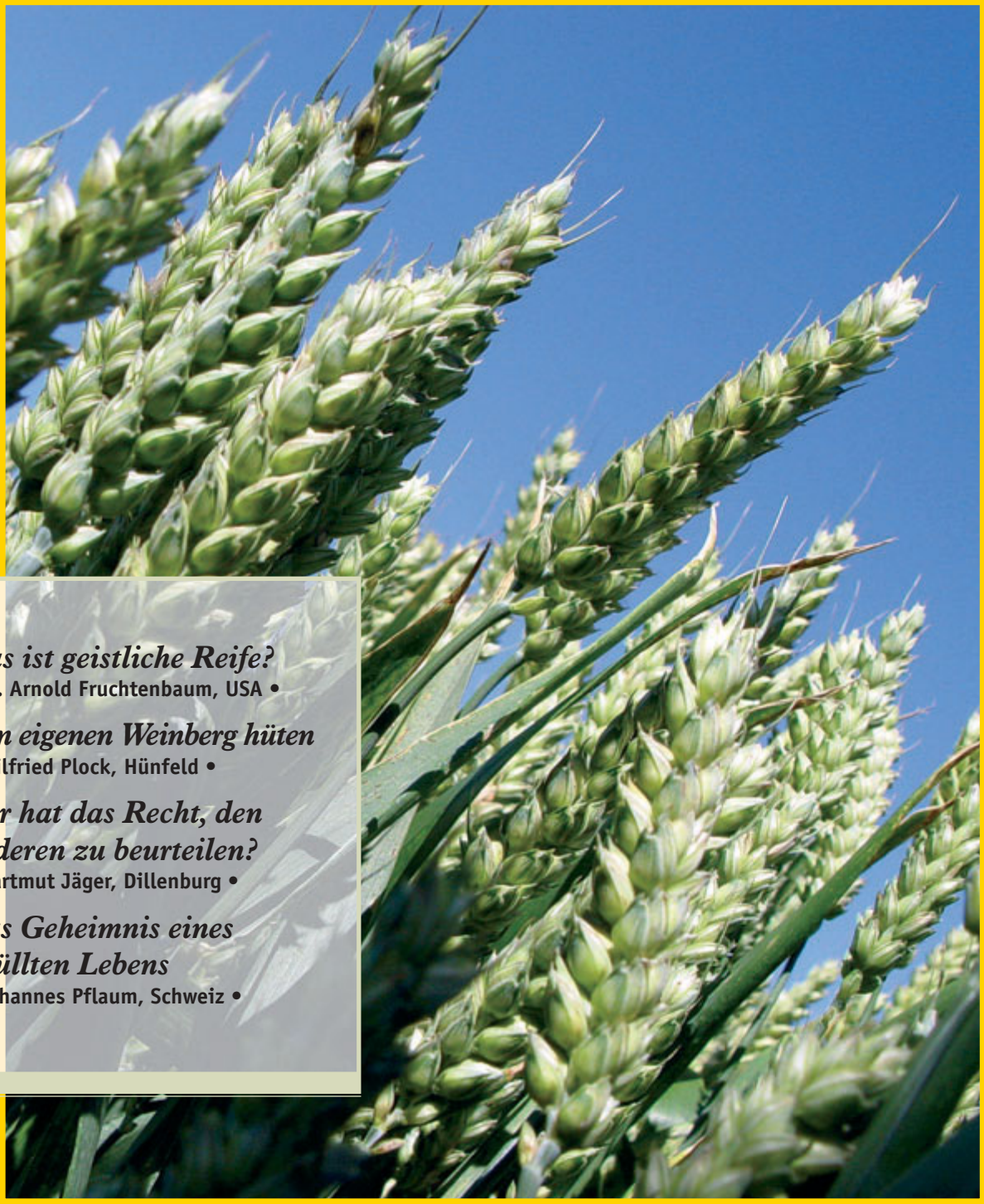
KfG

Gemeindegründung

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Was ist geistliche Reife?
• Dr. Arnold Fruchtenbaum, USA •

Den eigenen Weinberg hüten
• Wilfried Plock, Hünfeld •

Wer hat das Recht, den anderen zu beurteilen?
• Hartmut Jäger, Dillenburg •

Das Geheimnis eines erfüllten Lebens
• Johannes Pflaum, Schweiz •

2/04

Gemeindegründung · 20. Jahrgang · Nr. 78 · 2/04

IMPRESSUM



Gemeindegründung
20. Jahrgang
Heft-Nummer 78
Ausgabe 2/04

Herausgeber
Konferenz für Gemeindegründung e.V.
Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
eMail: service@kfg.org
home: www.kfg.org

Vorstand
Wilfried Plock (1. Vors.),
Michael Leister (2. Vors.),
Gerhard Hahm, Gerd Herter,
Dale Sigafoos, Hans-Werner Deppe

Schriftleitung
Wilfried Plock, Heinrich-Heine-Str. 2,
D-36088 Hünfeld
Fax (0 66 52) 99 25 34

Ständige Mitarbeiter
Hans-Werner Deppe, Oerlinghausen
Gerd Herter, Mössingen
Michael Leister, Rothenkirchen

Repro & Druck
Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Preis
vierteljährlich, € 10,– bzw. sFr 20,–
pro Jahr einschließlich Versandkosten

Spendenkonten
VR-Bank NordRhön
BLZ 530 612 30, KNR 622 508
für die KfG-Schweiz: Postscheckkonto
30-342868-4; *sonstiges Europa:*
IBAN: DE57 5306 1230 0000 6225 08,
BIC-Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis
© 04 photocase.de, S. 1, 2, 7, 12, 13, 26, 30, 31, 32; Deppe, S. 3; Leister, S. 4, 5, 31; © 04 PhotoDisc, S. 16, 17, 31; © 04 Aris Entert. Inc., S. 25.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Autor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jeweiligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der Schriftleitung.

INHALT



THEOLOGIE

Was ist geistliche Reife?
Dr. Arnold Fruchtenbaum
»In seiner grundlegenden und systematischen Art geht Arnold Fruchtenbaum auf dieses Thema ein. Neben den Voraussetzungen und Zielsetzungen der geistlichen Reife behandelt er vor allem ihre Kennzeichen. Abschließend legt Arnold systematisch zwei Kernstellen des Neuen Testaments zum Thema aus.« **6**

PRAXIS



Den eigenen Weinberg hüten
Wilfried Plock
»Die Schnelllebigkeit dieser Zeit macht auch vor Mitarbeitern in der Gemeinde keinen halt. Wilfried Plock zeigt auf, welche Lebensbereiche zu unserem „eigenen Weinberg" gehören, welchen Gefahren sie ausgesetzt sind und wie wir ihnen die notwendige Beachtung schenken.« **12**



GEMEINDELEBEN

Wer hat das Recht, den anderen zu beurteilen?
Hartmut Jäger
»„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!" — Mit dieser Aussage aus Mt 7 wird das Beurteilen anderer Menschen als unsachgemäß abgestempelt. Doch stimmt es eigentlich, dass Jesus das Beurteilen und Zurechtweisen wirklich verboten hat?«..... **18**

NACHFOLGE



Das Geheimnis eines erfüllten Lebens
Johannes Pflaum
»Wer wünscht sich nicht ein erfülltes Leben. Doch was genau zeichnet ein solches Leben aus? – Johannes Pflaum beschreibt am Beispiel des Apostels Paulus die Kennzeichen eines erfüllten Lebens, die entscheidend mit Selbst- und Christuserkenntnis zu tun haben.« **26**



PRAXIS

Geistliche Bestandsaufnahme
Fred Colvin
»Das geistliche Leben des Einzelnen wird zu einem erheblichen Teil von der Gemeinde mitgeprägt. Die Gemeinde in Salzburg-Loig hat dazu einen Fragebogen entworfen, um Schwachstellen im geistlichen Dienst/Leben der Gemeinde besser erkennen zu können.« **30**

Besuchen Sie unsere aktualisierten Seiten im Internet
www.kfg.org
service@kfg.org

Liebe Geschwister,

Tod und Auferstehung Jesu Christi sowie das Wort Gottes sind der Schlüssel zu Bekehrung, Wiedergeburt und ewigem Leben. Das Wort vom Kreuz steht am Anfang allen Christseins. Doch was hat es mit dem darauf folgenden Leben als Christ zu tun? Wenn wir einmal die Vergebung empfangen haben, ist es dann einfach unsere Pflicht, uns abzumühen und so gut es geht die Gebote zu halten? Kann es sein, dass wir die Bedeutung von Christi Tod und Auferstehung und des Wortes Gottes für unser geistliches Leben unterschätzen? Wenn wir Gemeinde Gottes bauen wollen, ist es unser Ziel, „jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen“ (Kol 1,28), und d. h. nicht nur, Menschen zur Bekehrung zu bringen, sondern ihr geistliches Leben auf den Herrn Jesus auszurichten, sodass sie genauso aus Glauben leben, wie sie aus Glauben errettet wurden. In Ihm sind wir „zur Fülle gebracht“ (Kol 2,10), in Ihm „gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelwelt (Eph 1,3). Wie kommt es aber, dass diese Fülle und diese Segnungen in unserer Lebenspraxis so oft zu fehlen scheinen?

„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir …“

Galater 2,20

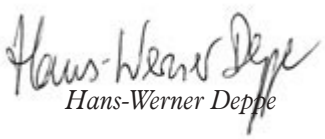
Merken wir, wie ungemein wichtig und womöglich arg vernachlässigt dieser Themenbereich ist? Deshalb haben wir entschlossen, diese Ausgabe der Gemeindegründung dem geistlichen Leben des Christen zu widmen. In den Beiträgen von Dr. Arnold Fruchtenbaum und Johannes Pflaum geht es dabei auch um das Reifen und Wachsen im Glauben. Wilfried Plock behandelt in seinem Artikel „Den eigenen Weinberg hüten“ das „Achthaben auf sich selbst“. Dass zur Reife auch das gegenseitige Ermahnen und Korrigieren gehört, zeigt Hartmut Jäger in seinem wertvollen Aufsatz über das „Urteilen“.



Im Zusammenhang des Themas „Geistliches Leben“ freuen wir uns auch sehr, dass wir für die diesjährige Herbstkonferenz Thom Cunningham von New Tribes Mission zum Thema Jüngerschaft gewinnen konnten. Thom hat eine inbrünstige Leidenschaft für das Gebot „Machet zu Jüngern …“ und besonders für das biblische Prinzip der Lehrer-Schüler-Beziehungen. Aus seinem Kurs „Each one reach one, each one teach one“ (Jeder soll einen anderen erreichen und belehren) durfte ich bereits sehr viel lernen.

Ich wünsche euch viel Erbauung beim Lesen, Lernen und Ausleben!

Herzliche Grüße, Euer



Hans-Werner Deppe

Einladung zur 22. Herbstkonferenz der KfG

Do., 14. – So., 17.10.2004 im „Christlichen Erholungsheim“ in 56479 Rehe / Westerwald

Jedem entschiedenen Christen ist es ein Herzensanliegen, dass auch andere Menschen zum rettenden Glauben an den Herrn Jesus kommen. Doch wird dabei oft übersehen, dass uns der Herr an keiner Stelle dazu auffordert, lediglich „Bekehrte“ zu machen. Die Wiedergeburt ist nach dem Plan des Herrn nicht das Ziel, sondern der Anfang, durch den Menschen zu wahren Anbetern und Arbeitern im Reich Gottes werden. „Jüngerschaft“ heißt das Prinzip, dass uns der Herr selbst vorgelebt und mit dem er uns auch beauftragt hat. Gesunde Jüngerschaftsbeziehungen, die weit über die Bekehrung hinausgehen, sind der Boden, auf dem tragfähige Mitarbeiter für die Gemeinde Jesu heranwachsen. Die Gemeinde wiederum bietet das Umfeld, in dem Gläubige ein Leben lang in der Jüngerschaft begleitet werden können.

Wer den nebenstehenden Lebenslauf liest kann nachvollziehen, dass wir sehr dankbar sind, Thom Cunningham zum Thema

»Jüngerschaft im Gemeindebau«

während der diesjährigen Herbstkonferenz in Rehe hören zu können.

Zielgruppe

Jeder, der sich zu diesem praktischen Thema des Christseins anleiten lassen möchte, ist herzlich eingeladen. Obwohl Jüngerschaftsbeziehungen für den Bau der Gemeinde so grundlegend sind, werden sie doch stark vernachlässigt. Diese Konferenz soll Ermutigung und Anleitung zu fruchtbarer Jüngerschaft geben.

Zur Konferenzanmeldung

Bitte benutzen Sie zur Anmeldung wieder den untenstehenden Coupon. Dieser kann gerne kopiert werden, wenn sich mehrere Gemeindeglieder gleichzeitig anmelden möchten.

Die Konferenzgebühr für die Dauergäste beträgt EUR 30,– für Einzelpersonen bzw. EUR 40,– für Ehepaare. Wir bitten, die Gebühr wie gehabt erst nach erfolgter schriftlicher Bestätigung durch uns zu überweisen. Andere Anmeldungen als mit diesem Coupon können nicht berücksichtigt werden. Haben Sie herzlichen Dank für Ihr Verständnis!

Im Haus wird es drei Preiskategorien zwischen EUR 30,50 und 38,10 geben (für Unterkunft & Verpflegung pro Person und Tag). Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt ausgeliehen oder selbst mitgebracht werden. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage in Rehe und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Herbst 2004.



Einsendeschluß: 23.09.04

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur Herbstkonferenz der KfG vom 14.-17.10.2004 im Christlichen Erholungsheim in Rehe an:

☐ *Herr* ☐ *Frau* ☐ *Ehepaar* ☐ *Alter*

Name, Vorname

Straße

PLZ *Ort*

Datum & Unterschrift

Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen.

☐ *Waldruhe/ Talblick (EUR 38,10)* ☐ *Bergfrieden/ Höhenblick (EUR 35,50)* ☐ *Rehbachtal (EUR 30,50)* ☐ *egal*

Telefonnummer/ eMail (wichtig bei Rückfragen)

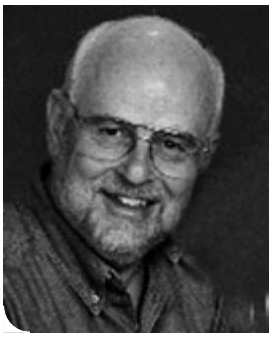
Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und einsenden an:
Konferenz für Gemeindegründung e.V. · Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld

Geplanter Programmablauf*

Tag	Thema
Donnerstag, 14.10.04 ab 16.00 Uhr 18.00 Uhr	Beginn der Konferenz mit Anreise und Anmeldung Abendessen
19.30 Uhr	Konferenzeröffnung und Vorstellung des Referenten Thom Cunningham
20.00 Uhr	1. Referat: »Jüngerschaft im Gemeindebau« — Thom Cunningham
Freitag, 15.10.04 7.45 Uhr	Gebetstreffen (auf freiwilliger Basis)
8.30 Uhr	Frühstück
9.15 - 11.30 Uhr	»Jüngerschaft im Gemeindebau« — Thom Cunningham
12.00 Uhr 14.30 Uhr	Mittagessen, Ruhe, Gemeinschaft Kaffeetrinken
15.00 Uhr	verschiedene Seminare
18.00 Uhr	Abendessen
19.30 Uhr	»Einheitssehnsucht in der Postmoderne – und der Widerstand der Christen!« — Dr. Wolfgang Nestvogel
Samstag, 16.10.04 7.45 Uhr	Gebetstreffen (auf freiwilliger Basis)
8.30 Uhr	Frühstück
9.15 - 11.30 Uhr	»Jüngerschaft im Gemeindebau« — Thom Cunningham (inkl. F&A)
12.00 Uhr 14.30 Uhr	Mittagessen, Ruhe, Gemeinschaft Kaffeetrinken
15.00 - 17.15 Uhr	»Jüngerschaft im Gemeindebau« — Thom Cunningham
18.00 Uhr	Abendessen
19.30 Uhr	»Christen in China – eine Anfrage an die westlichen Gemeinden“ —Wolfgang Bühne
Sonntag, 05.10.03 7.45 Uhr	Gebetstreffen (auf freiwilliger Basis)
8.30 Uhr	Frühstück
9.15 - 11.30 Uhr	»Jüngerschaft im Gemeindebau« — Thom Cunningham
12.00Uhr	Mittagessen, Kaffee, Abreise

* –Änderungen vorbehalten–

Thom Cunningham, NTM — Kurzbiographie



THOM CUNNINGHAM

Thom wurde in Maryland, USA geboren und verbrachte dort auch seine Kindheit. Mit 19 Jahren übergab er durch den evangelistischen Dienst der Hagerstown Bible Church in MD sein Leben Christus als seinem Retter .

Thom & Carolyn lernten sich während des Studiums am Washington Bible College (1965-1970) kennen. Von 1972 bis 1982 dienten sie in Österreich in einer evangelistischen Gemeindegründungsarbeit sowie in der Literaturverbreitung. 1983 begannen Thom & Carolyn einen neuen Dienst in Northampton, England, wo sie mit einem Missionsteam eine weitere neue Ortsgemeinde aufbauten. Sie engagierten sich dort in Tür-zu-Tür-Literaturverbreitung und Besuchsdienst, Lehre, Organisation von evangelistischen Familienveranstaltungen und Eins-zu-Eins-Jüngerschaft.

1986 bis 1994 nahmen die Cunninghams einen Dienst in Schottland auf und dienten dort sowohl in einer Gemeindeaufbauarbeit östlich von Edinburgh als auch beim Aufbau einer Jüngerschaftsschule. Im Frühling 1994 kehrten Thom und seine Frau in die USA zurück, um nach einer einjährigen Ausbildung am New Tribes Missions Institute im Missions-Kurzeinsatz-Zweig von NTM mitzuarbeiten.

Seit 1997 dienten sie sowohl in Schottland (1997-1999) als auch neuerdings in der Nähe des europäischen „Bibel- und Missions-Trainings-Zentrums (BMTC)“ von NTM in North Cotes, England. Sie sind weiterhin als Repräsentanten auf Reisen im Dienst für New Tribes Mission in Gemeinden, Jugendgruppen, Universitäten und Missionskonferenzen in ganz England, Schottland, Irland, und gelegentlich auf dem europäischen Kontinent.

Thom unterrichtet teilzeitlich den Bibelstudienkurs am Missionszentrum in England. Er und Carolyn rekrutieren und mobilisieren weiterhin Missions-Kurzeinsätze und Partner für NTM. Thom unterrichtet außerdem monatlich in einer Jüngerschaftsschule Edinburgh und führt regelmäßig zwei Jüngerschaftsseminare durch: „Each One Reach One - Each One Teach One“ and „Opening The Scriptures“ über die chronologische Methode für Evangelisation und Jüngerschaft. Thom & Carolyn engagieren sich regelmäßig in persönlicher Eins-zu-Eins-Jüngerschaft.

Was ist geistliche Reife?

Dr. Arnold Fruchtenbaum
Geringfügig überarbeitet durch H.-W. Deppe und W. Plock

I. Die drei Voraussetzungen des geistlichen Lebens

Die *erste Voraussetzung* ist die Wiedergeburt. Das bedeutet „neu geboren", also erlöst zu sein. Geistlich leben kann offensichtlich nur, wer wiedergeboren und erlöst wurde. Ein Ungläubiger kann überhaupt kein geistliches Leben führen. Nur ein Glaubender kann geistliches Leben entfalten. Deshalb ist die Erlösung oder Wiedergeburt die erste Voraussetzung dafür.

Die *zweite Voraussetzung* für die Spiritualität ist der Heilige Geist, der uns dazu befähigt, ein geistliches Leben zu führen. Das Wort „geistlich" sagt aus, dass das Leben auf den Heiligen Geist (Spiritus sanctus) bezogen ist. Der Heilige Geist beeinflußt unser Leben auf fünffache Weise so, dass es geistlich wird. 1. Er lehrt uns geistliche Wahrheiten (Joh 16,12–15). 2. Der Heilige Geist leitet uns (Röm 8,14). 3. Er versichert uns unserer Erlösung, denn Er bezeugt uns, dass wir Gottes Kinder sind (Röm 8,16). 4. Er vertritt uns im Gebet (Röm 8,26–27). 5. Es ist der Heilige Geist, der uns geistliche Gaben verleiht, damit der Leib Christi gedeihen kann (1Kor 12,4–7).

Die *dritte Voraussetzung* der Spiritualität ist Zeit. Es braucht nämlich Zeit, das zu werden, was in 1Kor 2,15 als der geistliche Mensch bezeichnet wird. So wie die körperliche Entwicklung ihre Zeit braucht, so erfordert auch das geistliche Heranwachsen seine Zeit. Niemand ist sofort geistlich, wenn er wiedergeboren wird. Es braucht Zeit, bis man ein geistlicher Mensch wird.

II. Das Hauptziel

Das Hauptziel der Spiritualität ist die Reife. Es gibt nicht nur eine körperliche Reife und eine Reife des Gefühlslebens, sondern es gibt auch eine geistliche Reife. Wir alle wurden als Säuglinge geboren und sind erst mit der Zeit zu Erwachsenen herangewachsen. Ganz entsprechend sind alle Gläubigen als geistliche Säuglinge wiedergeboren und zunächst noch ganz unreif. Da braucht es Zeit, die geistliche Reife zu erlangen. Manche Leute kommen körperlich oder seelisch nie recht zur Reife. So kann es auch geschehen, dass Gläubige keine echte geistliche Reife erlangen. Geistliche Reife ist aber das Hauptziel der Spiritualität.

III. Die Begriffsbestimmung

Einfach mit den Worten von Dr. Charles Ryrie gesagt, „ist Spiritualität eine ausgereifte Beziehung zum Heiligen Geist". Geistliches Leben ist





Leben, das einen Gläubigen zum geistlichen Menschen macht.

IV. Sechs Folgerungen daraus

1.) Man kann einen neu zum Glauben gekommenen Menschen nicht als geistlich ausgereift bezeichnen, weil er noch gar nicht genug Zeit hatte, um zu wachsen und geistliche Kenntnisse und Erfahrungen zu erwerben, die er zu seiner Entwicklung braucht. Wer neu zum Glauben gekommen ist, kann vom Heiligen Geist erfüllt sein, aber damit ist er noch nicht geistlich reif, weil die Zeit als wesentliche Voraussetzung dafür noch nicht vorhanden war.

2.) Ein Mensch, der schon lange gläubig ist, muss nicht notwendigerweise geistlich gereift sein, denn er hatte zwar die Zeit dazu, aber vielleicht hat er dem Heiligen Geist nicht die Herrschaft über sein Ich gegeben. So mag der neu zum Glauben Gekommene zwar mit dem Heiligen Geist erfüllt sein, aber noch nicht genug Zeit zum Heranreifen gehabt haben. Andererseits mag ein schon lange gläubiger Mensch wohl genug Zeit gehabt haben, aber deshalb muss er doch noch nicht vom Heiligen Geist erfüllt sein, weil es in diesem Falle nicht an Zeit, sondern an Hingabe mangelt.

3.) Ein Glaubender kann zwar auf bestimmten Gebieten zurückfallen, muss deshalb aber nicht auf allen Gebieten den Boden verlieren, den er erlangt hat. Er kann in mancher Hinsicht zurückfallen, aber das muss nicht auf allen Gebieten so sein. Zum Beispiel kann jemand in seiner Ehe oder in seinen finanziellen Angelegenheiten geisterfüllt leben. Falls er nun aber in seinem Eheleben etwas Unmoralisches tut und dadurch einen Rückschlag in seinem geistlichen Leben erleidet, so heißt das nicht unbedingt, dass er auch in seinen Geldangelegenheiten die Geistesleitung verliert. Ein Gläubiger kann Rückschläge auf einem Gebiet erleiden, auch ohne dass er zugleich auf allen anderen Gebieten an Boden verliert.

4.) Es gibt Phasen des Wachstums. Wie im körperlichen Bereich gibt es auch im geistlichen Leben Entwicklungsstufen. Die „ausgereifte Beziehung zum Heiligen Geist" entwickelt sich wachstümlich. Ein neu zum Glauben Gekommener kann kein geistlicher Mensch in dem Sinne sein, wie Paulus das meint. Deshalb darf z. B. ein Neuling im Glauben nicht zum Gemeindeleiter gemacht werden (1Tim 3,6). Weder Reife noch Spiritualität kann plötzlich oder durch ein Gefühlserlebnis oder eine ekstatische Erfahrung erlangt werden. Trotzdem gibt es immer die Möglichkeit, in Wachstum und Entfaltung noch weiter zu kommen (1Kor 13,12; Phil 3,12–14). Es gibt Entwicklungstufen in der Reife, denn die Spiritualität ist nicht nur eine „ausgereifte Beziehung zum Heiligen Geist", sondern sie ist auch eine ausgereifte Beziehung zu dem lebendigen Gott.

»Weder Reife noch Spiritualität kann plötzlich oder durch ein Gefühlserlebnis oder eine ekstatische Erfahrung erlangt werden.«

5.) Das geistliche Leben besteht aus vielen Einzelgebieten. Es umfasst z. B. das Privatleben, das Familienleben, das Leben in der Gemeinde, das Berufsleben und das Verhalten als Staatsbürger.





6.) Das geistliche Kindheitsstadium muss nicht lange dauern, obwohl wir alle bei der Wiedergeburt zunächst geistliche Säuglinge sind. In 1Kor 3,1–3 sehen wir, dass Paulus beim Schreiben dieses Briefes von seinen Lesern erwartete, sie seien inzwischen geistlich erwachsen. Seit seiner Evangelisation in Korinth waren bis zum Abfassen des Briefes vier bis fünf Jahre vergangen. Das „Säuglingsstadium" muss also nicht sehr lange dauern, sondern kann in dieser Zeit überwunden sein.

V. Die drei Kennzeichen des geistlichen Lebens

1.) Das erste Kennzeichen der Spiritualität ist, dass sie an dem Gläubigen selbst deutlich wird, und zwar mindestens in viererlei Hinsicht:

a. Sie macht den Gläubigen Christus ähnlich. Wir werden Ihm in verschiedener Hinsicht ähnlich. Einige Kennzeichen der Christus-Ähnlichkeit werden in Gal 2,20 *„Christus lebt in mir"*, Gal 5,22–23 *„die Frucht des Geistes ist …"*, 1Pet 2,21 *„ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen"* und 1Joh 2,6 dass *„er in ihm bleibt"* erwähnt.

b. Sie führt zu wachsendem Verständnis des Wortes Gottes (1Kor 3,1–3; Hebr 5,14). Ein Glaubender ohne Schriftkenntnis kann nicht als geistlicher Mensch bezeichnet werden.

c. Sie wird an seinem Verhalten ersichtlich. Der geistliche Mensch wird Dankbarkeit gegen Gott (Eph 5,20) und Einigkeit des Geistes mit anderen Gläubigen (Eph 4,3) erkennen lassen. Dass die Korinther noch nicht geistlich gereift waren, sah man besonders an Spaltungen in der Gemeinde. Außerdem fehlte es bei ihnen an Gemeindezucht. Das waren Dinge, wodurch sie sich als ungeistlich und fleischlich erwiesen.

2.) Das zweite Kennzeichen der Spiritualität wird in der Familie des Gläubigen deutlich und zwar darin, dass die Frau sich dem Mann unterordnet und dass der Mann seine Frau liebt und achtet. Eph 5,22–23 hebt die Verantwortung des Mannes für die geistliche Reife der Familie hervor.

3.) Drittens lässt sich Spiritualität in der Teilnahme am Gemeindeleben erkennen (1Kor 12).

VI. 1. Korinther 2,9–3,4

„… wie geschrieben steht: »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? Wir aber haben Christi Sinn.

Und ich, liebe Brüder, konnte nicht zu euch reden wie zu geistlichen Menschen, sondern wie zu fleischlichen, wie zu unmündigen Kindern in Christus. Ich habe ich euch Milch zu trinken gegeben und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen. Auch jetzt könnt ihr's noch nicht, weil ihr noch fleischlich seid. Denn wenn Eifersucht und Zank unter euch sind, seid ihr da nicht fleischlich und lebt nach Menschenweise? Denn wenn der eine sagt: Ich gehöre zu Paulus, der andere aber: Ich zu Apollos, ist das nicht nach Menschenweise geredet?"

Diese Schriftstelle enthält acht bedeutende Aussagen:

1.) Im geschriebenen Wort hat Gott sich offenbart (V.9). Während vorher gewisse Dinge nicht offenbart waren, wird jetzt vieles mehr offenbart, weil uns göttliche Offenbarung durch Gottes geschriebenes Wort zuteil wird.

2.) Der Heilige Geist hat jetzt das Amt der Erleuchtung (V.10–11). Er erleuchtet den Sinn, indem Er die Tiefen der Gottheit offenbart. Gott hat Seine Offenbarung im geschriebenen Wort Gottes gegeben. Der Heilige Geist erleuchtet uns. Er erleuchtet unseren Sinn, dass wir die göttlichen Dinge verstehen, die man nur durch den Geist Gottes verstehen kann. So werden die Menschen nach ihrer Fähigkeit eingeteilt, die Tiefen der Gottheit zu empfangen und zu verstehen, und insgesamt zeigt diese Schriftstelle vier Gruppen von Menschen.

a. Die erste Gruppe sind die „natürlichen Menschen". Das Wort, das Paulus hier verwendet, ist *psychikós*, das heißt „seelischer" Mensch, wie es in 1Kor 2,14 ausgedrückt wird.

b. Die zweite Gruppe sind die „unmündigen Kinder“ in Christus. Hier heißt das Wort bei Paulus *sárkinos*, das heißt Mensch „aus Fleisch“, ein Mensch von fleischlicher Art. Dieses Wort gebraucht er in 1Kor 3,1–2.

c. Die dritte Gruppe, von der er spricht, sind *sarkikós*, das heißt „fleischlich“, Menschen von fleischlicher Art oder Gesinnung. So steht es in 1Kor 3,3–4.

d. Die vierte Gruppe sind die „geistlichen“ Menschen, die geistlich erwachsenen, gereiften Menschen. Das Wort hierfür ist *pneumatikós* in 1Kor 2,15.

3.) Der dritte Punkt ist, dass Gläubige den Heiligen Geist empfangen haben, der die Tiefen der Gottheit erkennt (V.10). Wir haben den Heiligen Geist empfangen (V.12), damit auch wir die tiefen Geheimnisse Gottes erkennen können. Gläubige haben also den Heiligen Geist, der die Tiefen der Gottheit versteht, damit auch sie, obwohl sie immer noch sündige Menschen sind, durch den Heiligen Geist die tiefen Geheimnisse Gottes erkennen können.

Von den vorher genannten vier Gruppen besteht nur die eine aus Ungläubigen. Die anderen drei bestehen alle aus Gläubigen, aber nicht alle haben die Fähigkeit, die tiefen geistlichen Dinge zu verstehen. Doch unabhängig von seinem geistlichen Entwicklungsstand hat der Gläubige den Heiligen Geist empfangen, und somit ist er, wenn er dazu willens ist, auch in der Lage, vom Heiligen Geist die tiefen Geheimnisse Gottes zu lernen. Der Heilige Geist befähigt uns dazu, indem Er uns hilft, das geschriebene Wort Gottes zu verstehen. Das ist Sein Werk der Erleuchtung.

4.) Der vierte Punkt ist die Verborgenheit der göttlichen Weisheit in der Schrift. Gott offenbart Seine Weisheit nicht durch irgendwelche Erscheinungen oder Träume. Seine Weisheit ist in Seinem Wort verborgen, und wir verstehen den göttlichen Inhalt der Schrift nur, wenn wir lernen, geistliche Dinge geistlich zu beurteilen (V.13).

5.) Der fünfte Punkt beschreibt die erste Gruppe von Menschen: *der natürliche Mensch (V.14)*. Wie gesagt, das griechische Wort ist *psychikós*, der „seelische“ Mensch. Das ist der Mensch, der nicht wiedergeboren, nicht erlöst ist. Er bleibt geistlich unverändert, weil er den Heiligen Geist nicht hat (Röm 8,9; Jud 19). Weil der natürliche Mensch unerlöst ist, deshalb *vernimmt er nichts vom Geist Gottes – überhaupt nichts!* Wo er diesen Dingen begegnet, hält er sie für „Torheit“. Der unerlöste Mensch hat das Bedürfnis, alles Übernatürliche zu beseitigen und abzulehnen. Deshalb braucht er die Theorie der Evolution. Er glaubt daran, nicht weil sie wissenschaftlichen Wert hätte, sondern weil er jede Möglichkeit des Übernatürlichen beseitigen muss. Darüber hinaus sind ihm die geistlichen Dinge nicht nur Torheit, sondern er kann sie gar nicht erst erkennen. Es gibt eine angeborene Unfähigkeit, geistliche Wahrheiten zu begreifen, aufzunehmen, zu erkennen oder sich davon beeinflussen zu lassen. Er hat einfach keine Möglichkeit, die tiefen Geheimnisse Gottes zu verstehen. Er kann eher *die Tiefen des Satans (Offb 2,24)* verstehen als die tiefen Geheimnisse Gottes.

„… die feste Speise aber ist für Erwachsene, die infolge der Gewöhnung geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten wie auch des Bösen.“

Hebräer 5,14

Der Grund für all das liegt darin, dass diese Dinge nur geistlich beurteilt, unterschieden und geprüft werden können. Die Fähigkeit, die göttlichen Dinge zu empfangen, läßt sich nicht durch Schulung erlangen. Deshalb gibt es hochgebildete Menschen, die geistliche Dinge nicht wahrnehmen können. Andererseits gibt es aber einfache, ungebildete Menschen, die geistliche Urteilskraft besitzen, weil ihre Fähigkeit zum Erkennen geistlicher Wahrheit nicht durch Ausbildung erlangt wurde, sondern durch den innewohnenden Heiligen Geist, der ihren Sinn erleuchtet hat. Der natürliche Mensch kann das nicht erreichen, weil er den Heiligen Geist nicht hat.

6.) Als sechsten Punkt beschreibt Paulus den „geistlichen“ Menschen (V.15-16). Das griechische Wort ist *pneumatikós* und bedeutet geistlich erwachsen und gereift sein. Der geistlich reife Mensch ist es, der alle Dinge beurteilen kann (V.15). Er muss also nicht herumlaufen und Fragen stellen. Für ihn ist die Urteilsfähigkeit kennzeichnend, und sein Geist ist vom Heiligen Geist erleuchtet. Er nimmt alles selbständig auf und versteht es mit seinem Geist. Röm 7,14 führt aus, dass das Gesetz geistlich ist, und nach 1Kor 14,37 kann der geistliche Mensch das verstehen, was geistlich ist. Darum können geistliche Menschen die Briefe des Paulus als Gottes Wort verstehen. In Gal 6,1 erwähnt Paulus, dass die geistlichen Menschen die Aufgabe haben, anderen zurecht zu helfen. Ein geistlicher Mensch kann die feste Speise aus Gottes Wort zu sich nehmen, weil er Christi Sinn hat (V.16). Der Heilige Geist erleuchtet den Geist des geistlichen Menschen auch, damit er in jeder gegebenen Situation weiß, wie er im Sinne Christi zu handeln hat.

7.) Der siebte Punkt behandelt die „unmündigen Kinder in Christus“ (3,1-2). Das griechische Wort *sárkinos* bezeichnet den Menschen von fleischlicher Art, den noch unreifen Menschen. Die Betonung liegt dabei auf der Schwachheit. Gemeint ist der ganz neu zum Glauben Gekommene. Fleischlichkeit ist das Kennzeichen eines Unmündigen in Christus. Der Neuling im Glauben kann, eben weil er Neuling ist, nur die „Milch“ aus dem Wort Gottes aufnehmen, nicht die „feste Speise“ der Schrift. Er kann mit den tiefen Geheimnissen Gottes noch nichts anfangen. Wie ein neugeborenes Kind keine feste Nahrung verträgt, so kann auch ein Neuling im Glauben nicht die feste Speise, sondern nur die Milch des Wortes Gottes vertragen. Selbstverständlich ist es keine Sünde, noch „unmündiges Kind in Christus“ zu sein. Jeder einzelne von uns, der heute gläubig ist, hat den Werdegang in Christus so begonnen. Wir sind als geistliche

»Geistliche Reife ist das Ergebnis sorgfältiger Praktizierung.«





Säuglinge geboren worden. Einige von uns sind schon zur Reife gekommen, andere noch nicht. Und da beginnt das Problem.

8.) Der achte Punkt befasst sich mit dem *sarkikós*, dem „fleischlichen" oder fleischlich gesinnten Menschen. Er kann zwar die feste Speise vom Wort Gottes aufnehmen, aber er tut es nicht. Das unmündige Kind in Christus hat noch nicht die Fähigkeit dazu, während der fleischlich gesinnte Mensch zwar die Fähigkeit hat, aber seine fleischliche Gesinnung behindert das Werk des Heiligen Geistes. Darum wird er von seinem Fleisch beherrscht (Röm 7,14). Er kann sich anderen Gläubigen nicht anschließen, wie es auf die Gemeinde in Korinth zutraf, die „fleischlich" war. In der Erkenntnis ist er wie das unmündige Kind in Christus, aber so sollte er nicht mehr sein. Er hatte Zeit zum Reifen, aber er ist immer noch ein unreifes, unmündiges Kind in Christus. Was der Neuling im Glauben nicht zu ändern vermag, das könnte der fleischliche Mensch wohl tun, aber er entschließt sich nicht dazu. Er „lebt nach Menschenweise" (V.3). Seine Lebensweise unterscheidet sich nicht von der des natürlichen Menschen (2Kor 10,2). Sie unterscheidet sich nur darin, dass der eine gerettet ist und der andere nicht.

»Doch feste Speise bedeutet nicht nur Erkenntnis. Zum bloßen Wissen gehört auch dessen Anwendung.«

VII. Hebräer 5,11–14

„Darüber hätten wir noch viel zu sagen; aber es ist schwer [schwierig auszudrücken], weil ihr so harthörig geworden seid. Und ihr, die ihr längst Lehrer sein solltet, habt es wieder nötig, dass man euch die Anfangsgründe der göttlichen Worte lehre, und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise. Denn wem man noch Milch geben muss, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit, denn er ist ein kleines Kind. Feste Speise aber ist für die Vollkommenen, die durch den Gebrauch geübte Sinne haben und Gutes und Böses unterscheiden können."

Diese zweite Schriftstelle betont den Unterschied zwischen unreifen und reifen, zwischen fleischlichen und geistlichen Menschen.

Vers 11 behandelt den Unterschied im Verständnis. Der geistliche Mensch ist fähig, schwer Auszulegendes zu erfassen. Was der Schreiber des Hebräerbriefes als schwer bezeichnet, ist das Gleiche, was Paulus *die Tiefen Gottes* nennt. Ein Beispiel für das, was die Tiefen Gottes sind oder was schwer auszulegen ist, ist die Priesterschaft des Melchisedek. Davon war im Hebräerbrief unmittelbar vorher die Rede. Weder ein geistliches Kleinkind noch ein fleischlicher Gläubiger kann die tiefen Wahrheiten im Zusammenhang mit der Priesterschaft des Melchisedek erfassen, aber der geistliche Mensch versteht solche Dinge. Der fleischliche Mensch ist harthörig geworden, abgestumpft gegenüber dem Wort Gottes. Wenn der Schreiber sagt: *„harthörig geworden"*, dann geht daraus hervor, dass die Leser es vorher nicht waren. Es sind keine unmündigen Kinder in Christus, es sind Menschen, die seit einiger Zeit gläubig, aber im Glauben nicht zur Reife gelangt sind. Sie sind geistlich unreif geblieben. Ein fleischlicher Mensch ist „harthörig *geworden*" und deshalb unfähig, die tiefen Geheimnisse Gottes zu verstehen. Dieser Vers unterscheidet zwischen Verstehen und dem Mangel an Verständnis. Dem fleischlichen Menschen fehlt das Verständnis für die Geheimnisse Gottes, also für die Dinge, die schwierig auszulegen sind. Der geistliche Mensch dagegen versteht die Geheimnisse Gottes. Er versteht und kennt Dinge, die schwierig auszulegen sind. Dieser Vers zeigt, dass der Gläubige dafür verantwortlich ist, ob er sich weiter entwickelt und reift, um schwer auszulegende Schriftstellen verstehen und erklären zu können. Das heißt mit den Worten aus 1Kor 2,10 ausgedrückt: „die Tiefen der Gottheit erforschen".

Vers 12 handelt von der unterschiedlichen Position: Die geistlichen Menschen sind in der Lage, Lehrer des Wortes zu sein. Sie haben die nötigen Kenntnisse dazu. Sie können feste Speise aus Gottes Wort vertragen. Aber während der geistliche Mensch Lehrer sein kann, bleibt der fleischliche Mensch Schüler. Er ist noch davon abhängig, dass andere ihn immer wieder über Anfängerfragen und die grundlegenden Tatsachen des biblischen Glaubens unterrichten. Wie schon gesagt, seine Entwicklung ist so verlaufen, dass er immer noch Milch braucht. Ursprünglich war er wie alle Gläubigen ein unmündiges Kind. Er ist fleischlich geworden, weil er immer noch Milch verlangte, als er längst feste Speise hätte zu sich nehmen sollen. Es geht hier um Abhängigkeit oder Unabhängigkeit. Sind wir weiterhin von Lehrern abhängig, oder haben wir uns von den meisten Lehrern unabhängig gemacht? Selbstverständlich kann niemand von uns völlig auf Be-

lehrung und Weiterbildung verzichten (ist doch der Reifungsvorgang nie abgeschlossen). Aber wenn wir in allem auf Lehrer angewiesen bleiben und nicht selber lehren können, dann sind wir noch unreif. Der Vers enthält für uns die Verpflichtung, uns fähig zum Lehren zu zeigen anstatt immer wieder die gleichen Dinge lernen zu müssen.

Vers 13 beschreibt den Stand von Unmündigkeit und Fleischlichkeit. Das waren zwei von den vier Gruppen in dem Abschnitt aus 1. Korinther. Hier sind sie zusammengefasst, weil sich die Hauptmerkmale gleichen. Aber für die Unmündigen ist es keine Sünde, unmündig zu sein, wogegen es für die Fleischlichen Sünde ist, unreif zu bleiben. Der Neuling im Glauben hatte noch nicht die Zeit zum Reifen, aber der Fleischliche hatte genug Zeit und hat sie nicht genutzt. Jedenfalls, wer immer nur Milch zu sich nimmt – und das tun beide aus unterschiedlichen Gründen – zeigt seine Unerfahrenheit im Wort der Gerechtigkeit. Er hat es versäumt, praktischen Gebrauch von seinem ursprünglichen Wissen zu machen. Weil er keine Erkenntnis hat, kann er nur Milch zu sich nehmen. Sein Problem ist, dass er ein Unmündiger in Christus geblieben ist, so dass er Mangel an Erkenntnis hat. Für den Unmündigen ist der Bedarf an Milch charakteristisch, weil ihm die Erkenntnis fehlt. Hat er aber genug Milch bekommen, dann erhält er geistliche Kraft, um Erkenntnis aus der festen Speise des Wortes Gottes zu gewinnen. Dem fleischlichen Gläubigen muss es nicht grundsätzlich an Wissen mangeln, aber er hat es nicht im praktischen Leben angewendet, um Gutes und Böses, Richtiges und Falsches unterscheiden zu können. Er ist unmündig geblieben, und deshalb ist er fleischlich. Diesem Vers zufolge heißt es für uns, das Verständnis vom Wort entweder anzuwenden oder zu verlieren! Wenn wir als unmündige Gläubige die Milch des Wortes Gottes nicht benutzen, können wir nicht zur festen Speise übergehen; dann wird uns auch die Milch nicht mehr ernähren können, so dass uns dieselben Dinge immer wieder gelehrt werden müssen. Wenden wir die Milch nicht an, dann verliert sie auch ihren Nutzen. Wenn wir nach der Anwendung der Milch anfangen, die feste Speise zu uns zu nehmen, dann gilt das gleiche wieder: Ohne sie anzuwenden, werden wir geistlich unreif bleiben. Dann gelangen wir nur von der Unmündigkeit zur Fleischlichkeit.

Dieser Vers verpflichtet uns, als geistlich gesinnte Gläubige Geschick in der Erörterung der wichtigsten Themen biblischer Theologie und Lehre zu erlangen. Denn im Textzusammenhang befasst sich der Schreiber mit der großartigen Lehre vom Priestertum Christi, die in der Lehre vom Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks enthalten ist. Es ist ein Beispiel geistlicher Reife, dass wir das Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks verstehen können. Ein unreifer Gläubiger kann das einfach nicht begreifen.

Vers 14 beschreibt den Zustand von Spiritualität und Reife: *Feste Speise* aber ist für die Vollkommenen. Die feste Speise ist das „Fleisch" des Wortes Gottes, was „schwierig auszulegen" ist, also die „Tiefen der Gottheit". Der Ausdruck *vollkommener* oder *„ausgewachsener Mann"* meint den geistlich gereiften Menschen, der wiedergeboren ist, der den Heiligen Geist hat und sich Seiner erleuchtenden Lehre unterordnet. Er hat die Milch des Wortes Gottes bekommen und es entsprechend angewendet. Dann ist er zur festen Speise des Wortes fortgeschritten und setzt auch dies in die Praxis um. Das ist der erwachsene, der geistlich gereifte Mensch. Er ist geistlich gereift, weil er zu denen gehört, die durch den Gebrauch geübte Sinne haben und Gutes und Böses unterscheiden können.

Mit anderen Worten: Der geistlich gereifte Mensch ist jemand, der sein Wissen in die Tat umsetzt. Geistliche Reife ist das Ergebnis sorgfältiger Praktizierung. Die feste Speise aus Gottes Wort ist nicht bloßes Wissen. Zwar gehört auch Wissen dazu, denn man kann die feste Speise des Wortes nicht von der Schriftkenntnis abtrennen. Doch feste Speise bedeutet nicht nur Erkenntnis. Zum bloßen Wissen gehört auch dessen Anwendung. Wer die feste Speise zu sich nimmt und nicht anwendet, wird verkümmern und wieder Milch nötig haben. Nur wer die feste Speise zu sich nimmt und auch anwendet, ist ein geistlich reifer Mensch. Der Vers weist uns darauf hin, dass wir imstande sein müssen, das Wort in den mancherlei Situationen des Alltagslebens anzuwenden. Der fleischliche Gläubige ist nicht in der Lage, das Wort in seinem praktischen Leben umzusetzen, wie es der geistlich gereifte Mensch bei allem, was ihm begegnet, zu tun vermag. So verpflichtet uns der Vers dazu, unser ganzes Wissen als Gläubige richtig im Alltagsleben anzuwenden. Darin zeigt sich Reife. Wenn die Bibel die Frage behandelt, was Reife und Spiritualität ist, dann betont sie unsere Kenntnis des Wortes Gottes und die Anwendung dieses Wissens im alltäglichen Leben.

Seit der Gründung von ARIEL Ministries leitet Arnold Fruchenbaum das Missionswerk, das von zwei Leitgedanken getragen wird: 1. Juden mit der rettenden Botschaft des Messias vertraut zu machen, 2. Fundierte biblische Lehre aus jüdischer Perspektive weiterzugeben. Arnold ist Autor zahlreicher Bücher, die zum Teil auch in Deutsch verfügbar sind (z. B. *Handbuch der biblischen Prophetie*, PB 548 S., Gerth Medien GmbH 1993, ISBN 3894372664). Darüber hinaus sind viele Publikationen als Studienmanuskripte oder auf Kassette verfügbar. Der hier abgedruckte Artikel entspricht zum Beispiel dem Manuskript Nr. 136.

Für eine umfassende Materialliste und Bestellungen wenden Sie sich bitte an:

אריאל ARIEL MINISTRIES

CMV
Postfach 30 04 30
D-40404 Düsseldorf
Tel. (02 11) 4 29 98 56
cmv-cmv@t-online.de

Den eigenen Weinberg hüten

Wilfried Plock, Hünfeld

„*Meiner Mutter Söhne … setzten mich als Hüterin der Weinberge ein. Meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet*“ (Hohelied 1,6).

Im alten Israel wurde schon vor Jahrtausenden Wein angebaut. Die Arbeit im Weinberg war hart. Es gab dort keinen Schatten. Die junge Sulamith, die Geliebte Salomos, musste im Auftrag ihrer Brüder die Pflanzungen bewachen. Dabei vernachlässigte sie ihren eigenen Teil des Weinbergs.

Im Folgenden möchte ich diese Aussagen auf unser persönliches, geist-



liches Leben anwenden. Ich glaube es gibt zwei ganz große Gefahren für uns, die wir im „Weinberg des Herrn" arbeiten: die eine Gefahr ist die Sünde, die uns gemäß Hebräer 12,1 leicht umstrickt. Und die andere Gefahr heißt falsche Prioritäten. Dinge, die an sich gut sind, können sich an die erste Stelle meines Lebens schieben, wie z. B. der Beruf, die Karriere oder bestimmte Hobbys. Es kann passieren, dass andere kommen, und uns zu Hütern ihrer Weinberge machen wollen. Da kommt der Chef und sagt: „Wir brauchen unbedingt einen neuen Abteilungsleiter". Oder es kommt der Vorsitzende irgendeines Vereins und sagt: „Du, wir brauchen unbedingt einen neuen Schatzmeister". Wenn ich mich unüberlegt darauf einlasse, könnte es sein, dass ich mein verborgenes Leben mit dem Herrn vernachlässige, oder ich vernachlässige mein Ehe- und Familienleben oder meine Gesundheit kommt zu kurz. Ich soll zuständig sein für das geistliche Wohl einer Gruppe oder gar einer Gemeinde – aber mein eigenes Wohl bewahre ich nicht.

Die Gefahren des Leitungsdienstes

In 5. Mose 17 finden wir das Gesetz über den König Israels. Der König war der Leiter des Volkes. Obwohl die Königszeit noch weit in der Zukunft lag, gab Gott seinem Volk bereits hier grundlegende Prinzipien über Leiterschaft.

„*Wenn du in das Land kommst, das der HERR, dein Gott, dir gibt, und es in Besitz genommen hast und darin wohnst und sagst: Ich will einen König über mich setzen, wie alle Nationen, die rings um mich her sind!, dann sollst du nur den König über dich setzen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird. Aus der Mitte deiner Brüder sollst du einen König über dich setzen. Du sollst nicht einen Ausländer über dich setzen, der nicht dein Bruder ist. Nur soll er sich nicht* ***viele Pferde*** *anschaffen, und er soll das Volk nicht nach Ägypten zurückführen, um sich noch mehr Pferde anzuschaffen, denn der HERR hat euch gesagt: Ihr sollt nie wieder auf diesem Weg zurückkehren. Und er soll sich nicht* ***viele Frauen*** *anschaffen, damit sein Herz sich nicht von Gott abwendet. Auch* ***Silber und Gold*** *soll er sich nicht übermäßig anschaffen*" (5Mo 17,14-17).

Der Leiter Israels sollte drei Dinge vermeiden:

1. **Macht** (V.16) – nicht viele Pferde … Macht kann einen Menschen für Gott blind und taub machen.

2. **Frauen** (V.17) – nicht viele Frauen … Ehebruch kann einen Christen dienstunfähig machen!

3. **Silber und Gold** (V.17) – die Gefahr von Geld und materiellem Erfolg.

Die häufigsten Gefahren für Diener des Herrn sind laut Chuck Swindoll: **S**elf (Selbstsucht), **S**ex (Falsch ausgelebte Sexualität), **S**ilver (Silber, Geld, Beruf) und **S**loth (Faulheit).

Howard Hendriks, der Autor von „Bibellesen mit Gewinn" untersuchte über einen Zeitraum von zwei Jahren 2.000 Leiter in den Staaten. Das Ergebnis war erschütternd: 246 von ihnen waren gefallen – allesamt auf dem Gebiet der Sexualität. Dann forschte Hendriks weiter nach den Ursachen. Dabei machte er folgende hoch interessante Entdeckung. Diese Männer waren in ihrer Persönlichkeit sehr verschieden. Aber alle 246 hatten einen zu lockeren Umgang mit dem anderen Geschlecht; allesamt hatten die Einstellung: „Mir kann das nicht passieren!" und alle 246 räumten ein, schon über eine geraume Zeit keine fruchtbare Stille Zeit mehr gehabt zu haben! Da lag die verborgene Wurzel. Diese Männer hatten ihren eigenen Weinberg nicht gehütet!

Lesen wir, wie die Anweisung Gottes in 5Mo 17 weitergeht:

„*Und es soll geschehen, wenn er auf dem Thron seines Königreiches sitzt, dann soll er sich eine Abschrift dieses Gesetzes*



»Diese Männer hatten ihren eigenen Weinberg nicht gehütet!«



in ein Buch schreiben, aus dem Buch, das den Priestern, den Leviten, vorliegt. Und sie soll bei ihm sein, ***und er soll alle Tage seines Lebens darin lesen,*** *damit er den HERRN, seinen Gott, fürchten lernt, um alle Worte dieses Gesetzes und diese Ordnungen zu bewahren, sie zu tun, damit sein Herz sich nicht über seine Brüder erhebt und er von dem Gebot weder zur Rechten noch zur Linken abweicht, damit er die Tage in seiner Königsherrschaft verlängert, er und seine Söhne, in der Mitte Israels*" (5Mo 17,18-20).

Eines sollte der König Israels also unbedingt tun: täglich auf die Stimme des Herrn hören.

Straucheln und Fallen ist keine Augenblickssache. Es geschieht nicht von heute auf morgen. Es ist ein schleichender Prozess, ein Abgleiten hin zu falschen Prioritäten. Und die Wurzel ist, wenn ich meinen eigenen Weinberg nicht hüte; das heißt, wenn ich vor lauter Aktivität und Trubel nach außen mein Innenleben vernachlässige.

Die umkämpfte Zeit der Stille

Wie viele Christen leben ohne regelmäßige „Stille Zeit"? Oder praktizieren die Zeit der Stille nur nach dem „Lust-Prinzip"? Der Teufel kann schnell dafür sorgen, dass wir „keine Lust" haben. Ich fürchte, John Stott hatte Recht, als er einmal feststellte:

„Das meistgekaufte Buch ist leider auch das am meisten vernachlässigte. Wahrscheinlich gibt es Zehntausende von Leuten, die zwar die Bibel kaufen, sie aber so gut wie nie lesen. Sogar in den evangelikalen Gemeinden ist im Bereich Bibelwissen gähnende Leere. Nur wenige haben die eingeübte Gewohnheit, täglich die Bibel zu lesen und darüber nachzudenken."

Übrigens, wenn ich den Begriff „Stille Zeit" verwende, dann meine ich nicht so etwas Technisches, sondern eine ganz persönliche Zeit der Stille vor meinem Gott. Eine Zeit über der geöffneten Bibel, eine Zeit in der Anbetung vor dem Vater, eine Zeit der Fürbitte vor dem Thron der Gnade, eine sehr dynamische, lebendige Zeit, die jeden Tag anders aussieht und die auch durchaus Schwankungen unterworfen ist.

Johannes Busch meinte: *„Ohne tägliche Stille im Dienst stehen heißt, an der Front liegen, während der Feind den Nachschub abgeschnitten hat."*

Und Geoffrey Thomas schreibt in seinem Buch „Reading the Bible" (zitiert im Ältestenkurs von Alexander Strauch): *„Du mußt eifersüchtig über die Zeit wachen, die Dir am besten paßt und in der Deine Gedanken frei vom lauten Alltag sind. Diese Zeit wird oft angegriffen werden und wir opfern sie unter Druck fast automatisch. Aber Schwachheit in diesem Bereich bedeutet Schwachheit in allem. Und umgekehrt. Stärke hier bringt eine Stärke, die sich auch in anderen Umständen offenbart … Die Selbstverleugnung, die Du für Deine tägliche Stille Zeit benötigst, bleibt eine andauernde Pflicht für jeden Christen."*

Darf ich an dieser Stelle ganz persönlich werden: Trifft es jemanden unter den Lesern? Habe ich, ohne es zu beabsichtigen, die Situation deines Lebens beschrieben? Liebe Schwester, lieber Bruder, Priorität Nr.1 in unserem Leben muss heißen: den eigenen Weinberg hüten!

Wie können wir unseren eigenen Weinberg hüten?

Da gibt es sicher verschiedene Wege – das sollte jeder von uns persönlich herausfinden. Aber ich möchte hier einmal zeugnishaft beschreiben, was mir für mein Leben wichtig wurde. Ich will das keinesfalls absolut setzen. Aber ich möchte darlegen, welche Grundsätze mir zur Hilfe geworden sind.

1. Grundsatz: Kein Tag meines Lebens ohne Stille vor Gott

Mehr als 24 Jahre lang darf ich inzwischen mit dem Herrn leben. Wenn ich zurückschaue, dann muss ich bekennen, dass ich vieles falsch gemacht habe. Ich habe oft versagt. Manchmal sind mir alle Sicherungen durchgebrannt. Aber eines darf ich dankbar bezeugen: es gab bisher noch keinen Tag ohne Wort und Gebet – und das soll mit Gottes Hilfe auch so bleiben.

Hudson Taylor wurde am Ende seines Lebens einmal gefragt, was für ihn in all den Jahren der Missionsarbeit in China am Schwersten gewesen sei. Der Arzt und Missionar musste bekanntlich Frau und Kind dort begraben; einmal haben ihm die Chinesen die Gebäude angezündet, etc. Doch Hudson Taylor antwortete anders, als es der Fragesteller erwartet hatte: „Das Schwerste für mich war, an einem persönlichen, fortlaufenden Bibelstudium zu bleiben." Diese Aussage tröstet mich. Wenn es für den „Apostel Chinas" schwer war, dann brauche ich mich doch nicht zu schämen, wenn tägliches Bibelstudium und Gebet auch für mich schwer ist. Es ist schwer. Nirgendwo steht geschrieben, dass es leicht sein solle. Aber es ist möglich. Ich habe es zu einem persönlichen Prinzip meines Lebens gemacht: kein Tag ohne Wort und Gebet.

2. Grundsatz: Tägliche Gebetsgemeinschaft(en) mit meinem Ehepartner

Meine Frau und ich sehen es als großes Vorrecht an, jeden Tag miteinander beten zu können. Wir suchen das Angesicht Gottes morgens und abends, manchmal auch spontan. Das gemeinsame Gebet soll jeden Tag wie eine Klammer umschließen.

Unterwegs auf meinen Reisen stelle ich immer wieder fest, wie viele gläubige Ehepaare nicht mehr miteinander beten. Zuerst kannte man diese Pra-

xis. Dann kam Sand ins Getriebe. Man gab das gemeinsame Gebet auf. Wie schade! Petrus schreibt doch an Ehepaare: „damit eure Gebete nicht verhindert werden" (1Petr 3,7).

Unverheiratete können diesen Grundsatz in der Weise verwirklichen, dass sie sich zum Beispiel einmal pro Woche mit einem Gebetspartner treffen.

3. Grundsatz: Regelmäßige, bewusste Kommunikation mit meinem Ehepartner

Zum persönlichen Weinberg gehören bei den Verheirateten auch Ehe und Familie. Mann und Frau sind in ihren Wesenszügen genauso verschieden wie in ihren Bedürfnissen. Daher lebt eine Ehe zu einem beträchtlichen Teil vom guten Verstehen der Partner. Kommunikation ist der Schlüssel einer harmonischen Ehe. Wenn das Miteinanderreden gut klappt, ist alles andere halb gewonnen. Unter Kommunikation verstehe ich das regelmäßige Austauschen von geistlichen Dingen, das regelmäßige Austauschen von seelisch-emotionalen Dingen sowie das regelmäßige Austauschen von Zärtlichkeit und Sexualität. Gute Kommunikation in der eigenen Ehe ist gleichzeitig der beste Schutz für außereheliche Versuchungen. Es muss ja nicht immer gleich Ehebruch sein wie bei jenen 246 Männern. Zeitschriften, Filme, das Internet etc. können ebenfalls zur Gefahr werden. Darum ist regelmäßige, bewusste Kommunikation so wichtig.

4. Grundsatz: Bewusste, offene Beziehung mit meinen Kindern

Wir fragen viele Jugendliche und Erwachsene, die ein christliches Elternhaus hatten, was für sie das Schönste und was das Schlimmste war. Es ist interessant, dass wir fast immer die gleichen Antworten hören: das Schönste war, wenn die Eltern – besonders die Väter – Zeit für die Kinder hatten. Analog dazu das Schlimmste: wenn die Eltern – besonders die Väter – keine Zeit für die Kinder hatten. Ich weiß, dass es „in der Welt" noch schlimmere Dinge geben mag. Aber in „normalen christlichen Familien" scheint fehlende konzentrierte Aufmerksamkeit so mit das Ärgste zu sein.

Darum denkt daran, ihr lieben Väter: Man hat wohl noch nie von jemandem auf dem Totenbett gehört: *„Ich wünschte, ich hätte mehr Zeit im Büro verbracht!"* Im Beruf und im Verein sind wir ersetzbar – in Ehe und Familie nicht! Wenn wir heute unsere Kinder vernachlässigen, disqualifizieren sie uns in 10 bis 15 Jahren vielleicht von unserem Dienst für den Herrn. Das darf nicht passieren. Unsere Familie ist unsere „kleine Gemeinde". Hier können und sollen wir lernen vorzustehen. Der Apostel schreibt an Timotheus: „… wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen?" (1Tim 3,5). Darum sollten wir Väter und Mütter unbedingt eine bewusste, offene Beziehung mit unseren Kindern pflegen.

5. Grundsatz: Für Ausgleich und sportliche Betätigung sorgen

Über meinem Schreibtisch hing lange Zeit ein kleiner Spruch von Doris Siegenthaler: *„Wer jetzt keine Zeit für Gesundheit investieren will, wird später mehr Zeit für Krankheit aufbringen müssen."*

Ich weiß wohl, dass bestimmte Krankheiten nicht verhindert werden können. Doch die so genannten Wohlstands- und Zivilisationskrankheiten, die durch falsche Ernährung und mangelnde Bewegung verursacht werden, könnten wir vermeiden. Darum versuche ich mindestens einmal pro Woche zu joggen, zu schwimmen, oder Rad zu fahren.

Der schottische Missionar Robert Murray McCheyne lag bereits mit 29 Jahren auf dem Sterbebett. Dann soll er folgende Sätze gesagt haben: „Gott hat mir ein Pferd gegeben; aber ich habe es zugrunde geritten." Bei aller Hingabe an den HERRN dürfen wir nicht die Kerze an beiden Enden anzünden. Wir haben eine Verantwortung für unseren Körper und für unsere Gesundheit. Deshalb sollten wir für Ausgleich und sportliche Betätigung sorgen.

Zu meinem persönlichen Weinberg gehört noch ein sechster Bereich:

6. Grundsatz: Dienstzusagen nur nach Prinzipien

Wenn ich zu Diensten angefragt werde, dann prüfe ich: Stimmt der Rahmen der angefragten Veranstaltung? Entspricht der angefragte Dienst wirklich meinem Gabenschwerpunkt? Kann ich diesen Dienst tun, ohne dass andere Bereiche darunter leiden? Zum Beispiel die Familie oder die Gemeinde?

Offen gesagt bin ich von Natur aus ein gutmütiger Mensch. Ich kann schwer Nein sagen. Aber ich mußte eines lernen, und ich bin immer noch dabei zu lernen: Das Wörtchen 'Nein' ist das zeitsparenste Wort, was es gibt!

Wenn der Dienst hauptsächlich in der Heimatgemeinde stattfindet, kann dieser sechste Grundsatz trotzdem angewendet werden. Auch in der eigenen Gemeinde muss nicht jeder „alles" machen. Unser Dienst sollte dort ebenfalls grundsätzlich gabenorientiert sein.

Den eigenen Weinberg hüten

„Meiner Mutter Söhne … setzten mich als Hüterin der Weinberge ein. Meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet" (Hohelied 1,6).

Ich bin ganz bewusst sehr persönlich-seelsorgerlich an dieses Thema herangegangen. Viele Leser dieser Zeitschrift tun Dienst in jungen Gemeinden oder Gemeindegründungsarbeiten. Es ist ein Vorrecht, dass wir im Weinberg des HERRN arbeiten dürfen. Aber lasst uns auf gar keinen Fall unseren eigenen Weinberg – sprich: unser Innenleben, unser verborgenes Leben mit dem HERRN – vernachlässigen.

Irrlehre ist schlimm. „Irrleben" ist genauso schlimm. Wo es unbemerkt zum „Irrleben" gekommen ist, wünschte ich uns Offenheit, Vertrauen und Mut, darüber zu reden, vielleicht bald mit jemandem darüber zu reden und zu beten. Vielleicht ist Buße notwendig, vielleicht Zerbruch oder ein Neuanfang. Der Herr ist treu. Er wartet auf uns.

»Irrlehre ist schlimm. „Irrleben" ist genauso schlimm.«

Das Hohelied schließt wiederum mit dem Bild des Weinbergs. Am Ende sagt Sulamith: *„Meinen eigenen Weinberg habe ich vor mir"* (Hohelied 8,12). Möge das im übertragenen Sinn auch unser Bekenntnis sein.

„Meinen eigenen Weinberg habe ich vor mir"

Hohelied 8,12



Warren Wiersbe
Sei vorbereitet. Die Voraussetzungen für geistlichen Erfolg schaffen.

Paperback, 240 Seiten, EUR 14,90
CV Dillenburg, März 2004, ISBN 3-89436-398-3

Der Verlag CV Dillenburg veröffentlicht die Kommentarreihe des bekannten amerikanischen Autoren Warren Wiersbe unter den Titeln „Sei ...!" Mit diesem Band liegen nun alle Kommentare zu den fünf Büchern Mose vor (1. Mose umfasst drei einzelne Bände), außerdem ist bereits der Kommentar zu Jesaja erschienen. In Vorbereitung sind Bände zu Jeremia und Hesekiel.

Allerdings verbergen sich hinter der Bezeichnung „Kommentar" keineswegs dicke, unbezwingbar erscheinende Bleiwüsten, sondern locker gestaltete Paperbacks mit je um die 200 Seiten. Es wäre zwar wünschenswert, wenn heute auch wieder die dickeren, ausführlicheren Kommentare studiert würden, aber diese Reihe kann durchaus ein Schritt in die richtige Richtung sei, gerade für jüngere Leser und Anfänger im Bibelstudium. Auch zur täglichen Bibellese eignen sich die passend portionierten Bände gut.

In diesem Band zu 5. Mose geht es um die Wahrheiten, die wir brauchen, um der von Gott zugedachten Zukunft entgegenzugehen. Wir erfahren,

- wie wir bereits Gelerntes anwenden können
- welche Bedeutung das Gesetz hat
- welch herausragende Bedeutung die Liebe in einem befreiten Leben hat
- wie Gott mit Versagen umgeht
- was es bedeutet, Teilhaber des Bundes Gottes zu sein.

Wenn wir Jesus als Herrn und die Bibel als Führer haben, werden wir Gottes Ziel erreichen. Dieser Band hilft, siegreiche Überwinder zu werden. Gerade im Hinblick auf das Thema „Projekt Einheit" ist das 5. Buch Mose zusammen mit diesem Kommentar eine Ermutigung, sich nicht auf unheilige Allianzen einzulassen.



Erich Brüning, Hans-Werner Deppe, Lothar Gassmann
Projekt Einheit. Rom, Ökumene und die Evangelikalen.

Paperback, 142 Seiten, EUR 6,50
Betanien Verlag, Mai 2004, ISBN 3-935558-12-0

Globalisierung und Fusionierung sind nicht nur Trend in Politik und Wirtschaft, sondern auch in der Christenheit. Europa wächst zusammen und ebenso lösen sich die Abgrenzungen zwischen den Konfessionen auf. Insbesondere die Jahre 2003 und 2004 haben uns eine noch nie da gewesene Einheits-Welle beschert, mit ökumenischen Aktionen und überkonfessionellen Großprojekten wie z.B. dem „Jahr der Bibel 2003", dem Ökumenischen Kirchentag, der „Impulstour EINS" der Evangelischen Allianz und dem Europatag in Stuttgart. Worum geht es bei dieser groß angelegten Aneinanderreihung von Ökumene-Highlights? Lassen sich auch die Evangelikalen in die Ökumene mit Rom hineinziehen? Und droht womöglich eine interreligiöse Vermischung?

Dieses Buch klärt auf und dokumentiert die aktuelle Entwicklung der Ökumene und der evangelikalen Einheitsbewegung. Im ersten Kapitel wird die Geschichte der Ökumene-Bewegung mit ihren drei Strängen (evangelikal, liberal, katholisch) dargelegt, anschließend mit der „Charta Oecumenica" ein Meilenstein und zugleich Musterbeispiel der alles integrierenden Ökumene erläutert. Kapitel 3 klärt über die Rolle der katholischen „Maria" und der „Marienerscheinungen" für die Ökumene auf und zeigt, wie die Verehrung der „Madonna" in der ganzen Kirchengeschichte ein Bindeglied zwischen den Religionen und ein Katalysator der Religionsvermischung war. Die brisanten Kapitel 5 und 6 verdeutlichen anhand vieler Beispiele, wie sowohl auf Führungsebene als auch an der „Basis" der Evangelikalen die Ökumene mit Rom gezielt vorangetrieben wird. U.a. werden die Hintergründe der „Impulstour EINS", des Europatages (Stuttgart, 8. Mai 2004) und des „Jesus-Tages" (Berlin, 11. September 2004) beleuchtet. So wurde z.B. der Europatag gemeinsam veranstaltet von Gruppen wie dem CVJM mit Ulrich Parzany als auch Marienverehren („Schönstatt-Bewegung"), interreligiösen Bewegungen („Fokolar-Bewegung") und etlichen charismatischen Gemeinschaften. Der Anhang dokumentiert offizielle Lehraussagen der röm.-kath. Kirche über ihre Politik der „Rückkehr-Ökumene". Weitere Kapitel bleiben nicht bei der Kritik stehen, sondern zeigen aus der Bibel, wie die wahre Einheit der „kleinen Herde" sich vom großen Babylon unterscheidet und ermutigen zu diesem Weg. Ein Personen- und Sachindex verhilft zu einem schnellen Zugriff auf Fakten und Zusammenhänge.

Wir wünschen und beten, dass dieses Buch eine weite Verbreitung und Beachtung findet, gerade unter Verantwortlichen in bibeltreuen Gemeinden, damit uns die Taktik des Feindes nicht unbekannt ist, sondern wir der Verführung gewappnet widerstehen.



Norbert Ammon
Absturz Richtung Himmel. Begegnungen mit Gott in der Tiefe.

Paperback, 158 Seiten, EUR 5,90
CLV, März 2004, ISBN 3-89397-955-7

Norbert ist 27 Jahre alt, sportbegeistert, intelligent. Er hat Betriebswirtschaft studiert und arbeitet gerade an seiner Doktorarbeit. Da kommt die Diagnose, die wir alle fürchten: Krebs. Lymphdrüsenkrebs. Norbert muss fortan durch die Mühle der Untersuchungen und (Chemo)Therapien. Er lässt uns anhand seiner Tagebuchaufzeichnungen daran teilhaben. Trotzdem ist dieses Buch nicht nur „noch eine Krankheitsgeschichte". Davon gibt es bereits genug. Es besticht vielmehr durch seine radikale Ehrlichkeit. Es macht den Schreiber klein und den Herrn Jesus groß. Ich wünschte es zum einen in die Hände jedes Kranken. Denn es zeigt, wie Gott auch durch Krankheit verherrlicht werden kann. Auch Norberts Auseinandersetzung mit dem charismatischen Heilungsverständnis ist sehr lesenswert.

Zum andern wünschte ich es ebenfalls in die Hände jedes Gesunden. Das Buch deckt Undankbarkeit und Unzufriedenheit schonungslos auf. Doch das Wichtigste: es ermutigt zur völligen Auslieferung an den Herrn. Norbert dient seinem HERRN auch als Schwerstkranker im Ältestendienst einer Mannheimer Gemeinde.

Neulich las ich eine Besprechung von „Absturz Richtung Himmel" in einer anderen Zeitschrift. Der Rezensent schloss mit der Aufforderung: *„Liebe Menschen, lest dieses Buch!"* Diesem Appell möchte ich mich voll und ganz anschließen.

Wilfried Plock

Eberhard Platte
Mutig erziehen. Von Familien der Bibel lernen.



Paperback, 208 Seiten, EUR 9,90
CV Dillenburg (Edition „Leben als Christ"), Juni 2004, ISBN 3-89436-404-1

Viele Eltern lassen resigniert die Schultern hängen, wenn es um die Erziehung der Sprösslinge geht. Doch die Bibel bietet auch hier ganz konkrete Hilfe. Dieses Buch zeigt, wie Familien der Bibel gelebt und erzogen haben und was wir davon lernen können. So hilft es, unsere Kinder zu Dem hin zu erziehen, der sie uns anvertraut hat.

Aus dem Inhalt: Folgen eigenen Fehlverhaltens • Wenn der Mann Karriere macht, bleiben die Kinder auf der Strecke • Wenn unterschiedlich Erzogene erziehen sollen • Kinder in einer kinderfeindlichen Welt • Erziehung zur Gemeinde • Wie lange haben Eltern Verantwortung für ihre Kinder? • Alleinerziehen? • Geschwister sind ja so unterschiedlich • u.v.m.

In der Reihe „Edition Leben als Christ" von Eberhard Platte sind außerdem in letzter Zeit erschienen: „Füttere den Adler", „Unsere Ehe soll noch besser werden", „Lehre uns beten, Herr", „Vergebung ist mehr", „Gemeinde im Aufbruch", „Heiße Eisen in den Gemeinden", „Einführung in die biblische Seelsorge", „Leben auf dem Pulverfass".



Ger de Koning
Der Brief an die Galater. (Reihe: „Eine Erklärung speziell für dich")

Paperback, 148 Seiten, 7,50 Euro
Daniel-Verlag, Juni 2004, ISBN 3-935955-14-6

Nachdem in dieser Reihe bereits Bände zum Römerbrief und zu den Korintherbriefen erhältlich sind, ist mit diesem Galater-Kommentar nun der vierte Band erschienen. Ähnlich wie bei der oben vorgestellten Wiersbe-Reihe handelt es sich hier um überschaubare und leicht verständliche Einführungen in Form von abschnittsweisen Betrachtungen. Sie eignen sich besonders für junge Gläubige, zur persönlichen Bibellese, aber auch zum Vorbereiten von Bibelarbeiten und Andachten. Der Autor kommt aus der niederländischen Brüderbewegung, ist geprägt von gesunder Ausgewogenheit und hat die Gabe, Lehre leichtverständlich und lebensnah zu vermitteln.

Wer hat das Recht, den anderen zu beurteilen?

Leben zwischen Richtgeist und Leichtgläubigkeit

Hartmut Jäger, Dillenburg

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden. Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Oder wie wirst du zu deinem Bruder sagen: Erlaube, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und siehe, der Balken ist in deinem Auge? Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge! Und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders zu ziehen“ (Matthäus 7,1-5).

„Wenn du mit einem Finger auf einen anderen zeigst, dann zeigen drei Finger auf dich selbst.“ Mit dieser Aussage und Jesu Wort aus Mt 7 wird das Beurteilen anderer Menschen als unsachgemäß abgestempelt. Doch stimmt es eigentlich, dass Jesus das Beurteilen und Zurechtweisen wirklich verboten hat? Meinte er damit, dass wir uns einen Gefallen erweisen, wenn wir keinerlei Urteile fällen, weil diese immer auf uns zurückfallen werden? Stimmt die Meinung: Wer richtet, zerstört das Klima der Einheit und des Friedens? „Wer bist du, dass du den anderen beurteilst?“ Aus Angst, für lieblos gehalten zu werden, haben wir ein Klima entstehen lassen, in dem jede beliebige Meinung als gleichgültig angesehen wird. Mit Schlagworten wie „Lehre trennt – Liebe eint“ trifft man in unserer Zeit ins Schwarze. Aber was sagen wir dann zu einer anderen Aussage Jesu?

„Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde! Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner! (Matthäus 18,15-17)

Das erfordert doch gegenseitige Beobachtung, Beurteilung und den Mut, Fehlverhalten beim Namen zu nennen. Haben wir vielleicht in diesem Sinne verlernt, wie Geschwister miteinander umzugehen? Wir machen die schmerzliche Erfahrung, dass Gemeinden, die seit Jahrzehnten bestehen, zerbrechen. „Bewährte Brüder“ werfen die Brocken hin. Liegt es vielleicht daran, dass wir uns viel zu wenig bzw. viel zu spät gegenseitig beurteilen und überführen? Wer kann sich noch das Recht herausnehmen, einem anderen etwas zu sagen. Man beobachtet seit langem, dass sich jemand verrennt, aber man sagt nichts. Zumal manche als unantastbar gelten. Andere sind stur wie ein Panzer.

Schade, dass der offene, ehrliche, am Wort Gottes ausgerichtete Umgang miteinander immer seltener wird. Dabei müssen wir doch erkennen, dass „Prüfen“, „Beurteilen“, „Überführen“, Korrigieren“ … seit dem Sündenfall unerlässlich sind. Korrektur ist das Normale. „Prüfen und Beurteilen“ sind sogar überlebensnotwendig. Jesu Aussage gilt auch heute: „Die Wahrheit macht frei.“ Nur wenn Christen in Liebe Klartext reden, können sie sich doch gegenseitig helfen, frei zu werden, um Christus besser dienen zu können.

Woran liegt es, dass dieser alte Grundsatz heute immer seltener akzeptiert wird? Es hat einerseits zu tun





mit dem Missbrauch der Wahrheit – und der geschieht immer da, wo Wahrheit mit Lieblosigkeit gepaart wird. Andererseits spiegelt sich in unserem Thema der Geist unserer Zeit. Das Problem ist nicht, dass das Anliegen der Bibel nicht klar wäre, sondern das Problem sind wir, die wir uns vom Zeitgeist beeinflussen lassen.

Anhand von drei Fragen will ich das Thema behandeln:

1. Was kennzeichnet unsere Zeit? – Das Leben in der Postmoderne

Wir leben in dieser Welt. Wir sind Kinder unserer Zeit. Wir übernehmen mehr oder weniger die Denkweisen unserer Umwelt. Nun hat jede Zeit ihre besonderen Herausforderungen. Das ist ganz normal. Nur – wie begegnen wir diesen Herausforderungen? Dazu müssen wir unsere Zeit reflektieren, selbstkritisch unsere Gemeindesituationen beleuchten und neu nach den biblischen Maßstäben fragen.

Erwin Lutzer schreibt in seinem Buch „Wer bist du, dass du andere richtest?":

„Es gab eine Zeit, in der Wahrheit wichtig war. … Heutzutage sind wir in die entgegen gesetzte Richtung umgeschwenkt. Die Liebe hat die Wahrheit ersetzt und ist um der lieben Einheit willen wichtiger geworden als jede biblische Lehre. … Wir tolerieren lieber die abweichende Lehre, so argumentiert man, als zu riskieren, dass wir uns … unbeliebt machen. Und so wird unter dem Banner der Einheit nahezu jede lehrmäßige Abweichung in Kauf genommen; ebenso werden moralische Vergehen schnell vergeben" (CV, Dillenburg 2003, S. 7).

Liberale Ansichten und Lebensweisen sind nicht nur ein Zeichen unserer Zeit, sondern sie beeinflussen unser Gemeindeleben, mehr als wir vielleicht zunächst wahr haben wollen.

Typische Fragen unserer Zeit
Was bringt es mir?

Wir haben es heute mit einem radikalen Individualismus und der Privatisierung des Glaubens zu tun. Aus dem WIR ist ein ICH geworden. Der Individualist will in seiner Lebens- und dann auch Gedankenwelt nicht mehr gestört werden. Was schreibt Paulus, als er in seinem Testament den Menschen charakterisiert. Als erste Eigenschaft nennt er „philautos" – der Mensch ist in sich selbst verliebt.

Eigenliebe verändert das Denken – so beobachten wir einen Wechsel vom Rationalen ins Irrationale, von der sachlichen Argumentation zur gefühlsmäßigen Entscheidung. Das Gefühl bekommt einen besonderen Stellenwert. „Was bringt es mir? Mein Glaubensleben ist meine Sache. Und ich lebe richtig, wenn es mir was bringt."

Müssen wir heute von der ICH-Gemeinde reden? In der ICH-Gemeinde wird keine Notwendigkeit gesehen, den Glauben mit anderen zu teilen. In der ICH-Gemeinde werden andere Schwerpunkte gesetzt: Nicht Christus, sondern der Mensch und sein Wohlbefinden stehen im Mittelpunkt. Letztlich liegt hier die Ursache so mancher Identitätskrise. Wer sind wir als Gemeinde überhaupt? Was wollen wir? Ich glaube, dass viele neue Konzepte – vor allen Dingen aus den USA – in Gemeinden Fuß fassen können, weil sie in einer tiefen Identitätskrise

»Nur wenn Christen in Liebe Klartext reden, können sie sich gegenseitig helfen, …«





sind, in die sie zwangsläufig kommen, wenn Christus und sein Wort durch den Menschen und seine Gefühle ersetzt werden.

Was ist fair?

Fairness ist der neue Zauberbegriff für den richtigen Umgang miteinander. Heute wird nicht danach beurteilt, was richtig oder falsch ist, sondern ob es fair ist. Und das ist ja auch die logische Konsequenz, wenn es keine absolute Wahrheit mehr geben darf. So könnte man die Frage auch anders formulieren: Was ist für mich wahr? Wer hat das Recht einer persönlichen Erfahrung die Wahrheit abzusprechen, wenn sie für mich wahr ist? Wahrheit ist das, was ich als Wahrheit ansehe.

Diese Haltung führt zu einer religiösen Gleichgültigkeit, die letztlich die Gleichgültigkeit aller Glaubensrichtungen akzeptieren soll. (Anm.: So haben ja manche Gemeinden keine Probleme damit, mit Katholiken zusammen zu arbeiten.) Angeblich gibt es die Wahrheit nicht dort draußen, sondern der Mensch selbst sei die Quelle der Wahrheiten.

Und wir stellen fest: Die Abkehr von der absoluten Wahrheit erfordert eine neue Tugend.

Ulrich Wickert schreibt in seinem Buch „Das Buch der Tugenden" auf S. 575 ff.:

„Die Toleranz wurde erst spät als Tugend definiert … Hinter dem Begriff Toleranz versteckt sich eine wesentliche intellektuelle und gesellschaftliche Frage: Wie gehe ich mit meinen eigenen Vorstellungen und Überzeugungen, mit dem, was ich denke, für richtig halte, kurz, wie gehe ich mit der Wahrheit … um? Bei den alten Griechen und Römern lebten viele Götter nebeneinander, aber keiner beanspruchte für sich die alleinige Wahrheit. Auf diese Weise war fast jeder in seinem Glauben weitgehend frei. Nur die an einen Gott glaubenden und eine absolute Wahrheit beanspruchenden Juden und Christen wurden verfolgt, wohl auch, weil sie eine vermeintliche Gefahr für die bestehende kulturelle und politische Ordnung darstellten. …

Erst weit nach der Reformationszeit wurde Toleranz als sittliche Verhaltensregel zusammen mit der religiösen Neutralität des Staates gefordert. … Das Ziel der Toleranz ist der friedliche Umgang mit der Wahrheit. … Da es aber keine absolute Wahrheit gibt, vertritt jeder seine eigene Ansicht. Das führt dazu dass sich viele verschiedene Überzeugungen gegenüber stehen. Die Tugend der Toleranz gibt nur das rechte Maß vor, wie Personen, die unterschiedliche Religionen, Überzeugungen, eben Wahrheiten vertreten, miteinander umgehen sollen. Toleranz verlangt, dass jeder bereit ist einzugestehen, dass seine Wahrheit nur relativ ist. …

Wenn Toleranz aber den richtigen Umgang mit der Wahrheit zum Ziel hat, dann reicht es noch nicht aus, dass man die persönliche Erkenntnis in Frage stellt und bereit ist, eigene Fehlerhaftigkeit einzugestehen …, sondern wahre Toleranz geht weiter: Sie bleibt nicht passiv und duldet, sondern sie wird aktiv und handelt. Das bedeutet, dass man mit Vertretern anderer Wahrheiten einen Gedankenaustausch über deren Sichtweisen aufnimmt. Denn erst durch das Gespräch über Wahrheiten und Fehler fördert Toleranz das Verstehen und führt dazu, dass Meinungsverschiedenheiten friedlich ausgetragen werden …

Toleranz darf allerdings gegenüber Intoleranten missachtet werden, auch dann, wenn andere sittliche Ziele sonst nicht erreicht werden können."

Und genau hier haben wir auch in den Gemeinden ein Riesenproblem: Wo die Bibel nicht mehr als uneingeschränkte Wahrheit stehen gelassen wird, versuchen sich so genannte tolerante Menschen auf den kleinstmöglichen Nenner zu einigen – meist muss Christus dafür unter den Evangelikalen herhalten – so nach dem Motto „Hauptsache, Jesus wird verkündigt" – und alles andere, wie die Lehre der Apostel, wird relativiert. Denn das Festhalten an der Lehre kann die Einheit stören.

Und was bekommt derjenige zu spüren, der auf die Wahrheit der Apostellehre hinweist? Ihm wird vorgeworfen, er sei unfair, er sei lieblos, er fördere den Spaltpilz. Und wenn diese Speerspitzen nicht tief genug ins Gewissen dringt, bekommt man die Intoleranz der Toleranten noch ganz anders zu spüren – z. B. durch eiskalte Sprachlosigkeit, durch politische Schachzüge, durch Ausgrenzung.

Das Ergebnis ist die profillose Gemeinde. Die Lehre wird letztlich als der Feind der Einheit gesehen. Man toleriert lieber die abweichende Lehre, als sich unbeliebt zu machen.

Der englische Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton schreibt: „Toleranz ist die Tugend des Mannes, der keine Überzeugungen hat." Peter Hahne sagt: „Die heute oft postulierte Toleranz ist in Wahrheit Standpunktlosigkeit."

Fassen wir zusammen: Ein Medienexperte sagte: „Wir befinden uns im postauthentischen Zeitalter." (Wir haben die Wahrheit hinter uns gelassen.)

2. Wer darf wen beurteilen? – Vorbilder gesucht

Auf diesem Hintergrund wird klar, dass der Umgang miteinander immer schwieriger wird – gerade dann, wenn man an der absoluten Wahrheit, dem Wort Gottes, festhalten will und ernsthaft bemüht ist, die Wahrheit zu leben und lehren.

Nun haben wir in unseren Gemeinden neben den Einflüssen der Postmoderne noch andere Spannungsbögen auszuhalten, die uns den Umgang miteinander nicht gerade leichter machen. Da ist zum Beispiel die Spannung zwischen Tradition und Dogma. Wenn Traditionen zum Dogma werden, verlieren wir die Basis für die richtige Beurteilung. Wir müssen in der Tradition flexibel und im Dogma stabil zu sein.

Da ist die Spannung zwischen einem bodenlosen Liberalismus auf der einen und einer erdrückenden Gesetzlichkeit auf der anderen Seite. Wenn die christliche Freiheit dadurch aufs Spiel gesetzt wird, wird der Umgang miteinander immer schwieriger. In Galater 5 fordert Paulus: *Lasst euch nicht unter ein Joch der Gesetzlichkeit bringen, sondern lernt einander in Liebe zu dienen.*

Da ist die Spannung zwischen Wahrheit und Liebe. Wir dürfen Wahrheit und Liebe nicht gegeneinander ausspielen. Wahrheit und Liebe sind eine göttliche Einheit.

Wer darf wen beurteilen?

Einige meinen, aufgrund von Jesus Aussage in Mt 7,1-5 habe man kein Recht, die Lebensweise oder Überzeu-

gungen einer anderen Person zu beurteilen.

Zunächst ist ein *differenzierter Umgang mit Gottes Wort* hilfreich. Und da stellen wir fest: Die Bibel warnt vor dem Richtgeist und die Bibel fordert auf zum Richten. Sehen wir uns die einschlägigen Bibelstellen näher an.

Mt 7,1: *Richtet* nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!

Röm 14,2.3: Einer glaubt, er dürfe alles essen; der Schwache aber isst Gemüse. Wer isst, verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, *richte* den nicht, der isst! Denn Gott hat ihn aufgenommen.

Röm 14,13: Lasst uns nun nicht mehr einander *richten*, sondern haltet vielmehr das für recht, dem Bruder keinen Anstoß oder kein Ärgernis zu geben!

1Kor 5,12: Denn was habe ich zu *richten*, die draußen sind? *Richtet* ihr nicht, die drinnen sind?

1Kor 6,1-3: Bringt es jemand von euch, der einen Rechtsstreit mit dem anderen hat, über sich, vor den Ungerechten zu streiten, und nicht vor den Heiligen? Oder wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt *richten* werden? Und wenn durch euch die Welt gerichtet wird, seid ihr dann nicht würdig, über die geringsten Dinge zu *richten?* Wisst ihr nicht, dass wir Engel *richten* werden, wie viel mehr über Alltägliches?

1Kor 11,13: *Urteilt* bei euch selbst: Ist es anständig, dass eine Frau unverhüllt zu Gott betet?

1Kor 14,29: Von den Propheten aber sollen zwei oder drei reden, und die anderen sollen *urteilen*.

KRINO – URTEILEN

1) unterscheiden, (ent)scheiden; daher: etw. auswählen, vorziehen, wertschätzen, anerkennen, d. Vorzug geben. Röm 14,5;

2) halten für …, d. Meinung sein, (be)urteilen, denken dass …, etw. erklären für …; Lk 7,43; 12,57; Apg 13,46; 26,8; 1Kor 11,13; u. a.

3) etw. beschließen, sich etw. vornehmen, entscheiden. Apg 16,4; u. a.

4) als juristischer t.t.: Gericht halten über…; richten:

4a) urteilen; ein richterliches Urteil verkünden oder fällen. Mt 19,28; Lk 19,22; Apg 25,10; u. a.

4b) rechten, (sich) vor Gericht streiten, vor Gericht diskutieren; einen Rechtsstreit ausfechten. Jes 50,8; Mt 5,40; 1Kor 6,1.6;

4c) jmdn. strafen, (ab)urteilen, verurteilen oder verdammen; jmdn. Schlecht machen, kritisieren. Joh 3,17; Röm 14,22; 1Kor 10,29; u. a.

5) wie in d. LXX: als Richter fungieren; allg.: regieren, herrschen. 2Kö 15,5; Ps 2,10; Mt 19,28; Lk 22,30; 1Kor 6,3;

DIAKRINO – BEURTEILEN

1) einen Unterschied machen, separieren, vorziehen. Apg 11,12; 15,9; 1Kor 4,7;

2) etw. oder jmdn. beurteilen; (nach Konsens) ein Urteil fällen, gerichtlich entscheiden zwischen Streitparteien. Hi 12,11; 23,10; Hes 34,17.20; Mt 16,3; 1Kor 6,5; 11,29.31; 14,29;

3) Med. und Pass.: zu einer Entscheidung kommen, streiten, diskutieren. Hes 20,35; Joe 3,2; Apg 11,2; Jud 1,9;

4) in seinem Sinn uneins sein über …; mit sich selbst im Streit bzw. im Unklaren sein; zögern, zweifeln, Bedenken haben. Mt 21,21; Mk 11,23; Apg 10,20; Röm 4,20; 14,23; Jak 1,6; 2,4; Jud 1,22;

„Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht.“

GALATER 6,1

Fazit: Wir finden bei demselben griechischen Wort beide Bedeutungen, die positive wie die negative Seite von „Richten“, also die Aufforderung zu richten, wie die Warnung nicht zu richten. Die Bedeutung ergibt sich aus dem Kontext.

Beispiel Mt 7,1: *„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“* Oft werden diese Worte missverstanden. Als seien alle Formen des Richtens verkehrt. Ganz gleich, was geschieht. „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ Aber Jesus lehrt nicht, dass wir nicht mehr unterscheiden sollen. Er wollte nie, dass wir unsere Fähigkeit, Dinge kritisch zu durchdenken und zu unterscheiden, aufgeben sollten. Ganz im Gegenteil: Er warnt z. B. in Mk 13,19-22 vor falschen Propheten. Das heißt doch: Es gibt solche, sie sind gefährlich, wir müssen sie rechtzeitig beurteilen und uns und andere schützen.

WAS MEINT DER HERR MIT „RICHTET NICHT“?

Beachten wir den Kontext. William Mac Donald schreibt: *„Dieser Abschnitt über das Richten folgt direkt auf Jesu provokative Lehren über den Reichtum. Die Verbindung dieser beiden Themen ist wichtig. Es ist leicht für den Christen, der alles aufgegeben hat, reiche Christen zu kritisieren. Andererseits gibt es Christen, die ihre Pflicht, für die zukünftigen Bedürfnisse ihrer Familie vorzusorgen, sehr ernst nehmen, die dazu neigen, den wörtlichen Gehorsam derer herunterspielen, die diese letzten Worte Jesu sehr ernst nehmen. Da aber niemand völlig aus dem Glauben lebt, ist solche Kritik nicht angebracht.“*

Wer darf nun wen beurteilen? Der Herr Jesus macht deutlich: Nur derjenige darf einen anderen beurteilen, der selbst integer lebt. Nun versagen wir alle. Sehr schnell wird eine Beurteilung von solchen abgegeben, die besser geschwiegen hätten, weil sie selbst Dreck am Stecken haben. Aber andererseits findet man immer wieder reife Christen, die wirklich integer leben. Und die es auch gelernt haben, Schuld einzugestehen, sie zu bekennen und bereit sind, neu anzufangen.

Aber viele können nicht über ihren Schatten springen. Und das macht den Umgang miteinander schwierig. Es gibt Christen, die kommen nie auf die Idee, den ersten Schritt zu tun. Und sie haben Schwierigkeiten, sich ordentlich zu entschuldigen.

»Nur derjenige darf einen anderen beurteilen, der selbst integer lebt.«

In den 90ger Jahren erschien auf dem amerikanischen Markt das Buch „The Day America Told the Truth“ (Der Tag an dem Amerika die Wahrheit sagte). Es zeigt den erschreckenden Zustand der moralischen Integri-





tät. Die Ergebnisse sind nachzulesen in dem sehr empfehlenswerten Buch „Mann mit Profil".

„Nur 13 Prozent der Amerikaner sehen die Zehn Gebote heutzutage noch als verbindlich an. 91 Prozent lügen regelmäßig … Inhalt der Untersuchung war auch die Frage: „Was würden Sie für 10 Millionen Dollar tun?" 25 % wären bereit, ihre Familien zu verlassen, 23 % würden sich eine Woche lang prostituieren, 7 % wären bereit, eine fremde Person zu töten." Das bedeutet doch, dass 70 von 1000 bereit sind, einen anderen zu töten, wenn nur genug Geld geboten wird.

Das Schwinden der moralischen Integrität (Unbescholtenheit, Unbestechlichkeit) ist in allen Bereichen zu erkennen, bis in unsere Gemeinden – denken wir nur an die Themen Schwarzarbeit und Steuer. Da sagt ein Bruder: „Manchmal heiligt der Zweck die Mittel". Da sagt ein anderer, wenn man diese Themen auf den Punkt bringt: „Nun sei mal nicht päpstlicher als der Papst."

Der Umgang miteinander wird immer schwieriger, wenn wir nicht integer sind. Wir müssen uns gegenseitig zur Integrität verhelfen. Alles, was wir sonst so von uns geben, wird nicht mehr beachtet, wenn wir nicht integer sind. Integrität fordert zunächst, dass ich unterscheiden kann, was richtig und falsch ist, dann dass ich dementsprechend handle, auch wenn ich dadurch persönlich Nachteile habe und zuletzt sollte man sich offen dazu bekennen. Die Ganzheit des Lebens ist gefragt.

Wir machen Fehler. Fehler an sich machen uns noch nicht unglaubwürdig, aber kritisch wird es, wenn wir die Fehler nicht wahr haben wollen, nicht zur Korrektur bereit sind – geschweige denn Buße tun – und uns stattdessen lieber schmollend zurückziehen.

Wir machen alle Fehler. Rückblickend wird es vielen so gehen wir mir – ich würde heute anders reagieren oder es dem Bruder in einer anderen Art sagen – als damals.

Oft entscheidet das WIE und nicht das WAS über den Ausgang eines Gespräches. Wenn wir an die Enthüllungen in der Politik denken, überrascht das freimütige Gebet eines Kaplans des Senats von Kansas nicht: *„Allwissender Vater: Bitte zeige uns, wer die Wahrheit spricht. Die eine Seite sagt uns das Eine, und die andere genau das Gegenteil. Und wenn keine Seite die Wahrheit erzählt, möchten wir auch das wissen. Und wenn beide Seiten die halbe Wahrheit sagen, gib uns die Weisheit, die richtigen Hälften zusammenzusetzen. In Jesu Namen. Amen.*

Einen anderen beurteilen kann der, der eine übereinstimmende Lebensführung hat. Anzusprechen ist derjenige, der nicht nach Gottes Willen lebt. Matthäus 18 gibt dazu klare Anweisungen: Wenn das persönliche Gespräch nicht weiterbringt, wird es unter Zeugen geführt und zuletzt dann vor die Gemeinde gebracht. Letzter Schritt ist die Gemeindezucht. Hebräer 10,24 spricht davon, dass wir aufeinander acht haben sollen. In 1Thes 5,14 schreibt Paulus: „Wir ermahnen euch aber, Brüder: *Weist die Unordentlichen zurecht*, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle!"

NOUTHETEO – ZURECHTWEISEN

jmdn. (ver)warnen, (streng) ermahnen. 1Sam 3,13; Hi 38,18; Apg 20,31; Röm 15,14; 1Kor 4,14; Kol 1,28; 3,16; 1Thes 5,12.14; 2Thes 3,15;

Das NT nennt uns viele Beispiele, dass der Zustand, das Verhalten oder die Lehre anderer beurteilt wird. Es wird uns sogar befohlen, Entscheidungen zu treffen, um zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Dazu gehören:

1. Wenn sich Streitfragen unter Gläubigen ergeben, dann sollten sie in der Gemeinde geklärt werden (1Kor 6,18). *Dann muss beurteilt werden.*

2. Die Ortsgemeinde sollte schwere Sünden ihrer Glieder richten und entsprechende Maßnahmen ergreifen (Mt 18,17; 1Kor 5,913). *Dann muss beurteilt werden.*

3. Gläubige sollen die Lehre von Predigern etc. am Wort Gottes messen (Mt 7,1520; 1Kor 14,29; 1Jo 4,1). *Dann muss beurteilt werden.*

4. Wir sollen erkennen, welche Männer die notwendigen Eigenschaften haben, um Älteste und Diakone zu sein (1Tim 3,113). *Dann muss beurteilt werden.*

5. Wir haben zu entscheiden, welche Menschen unordentlich, kleinmütig oder schwach sind, um mit ihnen entsprechend den Anweisungen der Bibel zu verfahren (1Thes 5,14). *Dann muss beurteilt werden.*

3. Wie ist zu beurteilen? – Prinzipien für den Umgang miteinander

Wie können wir einerseits vor dem Richtgeist und andererseits vor geistloser Leichtgläubigkeit bewahrt werden? Welche Prinzipien für den Umgang miteinander sind zu beachten?

3.1 Zur Beurteilung brauchen wir einen Maß stab – die Bibel!

Die Bibel ist der Maßstab, sie ist die absolute Wahrheit. Bibel lesen und Bibel lehren gehören zur Grundausbildung. Der heutigen Spaßgesellschaft fehlt ein festes Wertesystem, nach dem sie alles, was sie hört und sieht, einordnen und beurteilen kann. Dieses Wertesystem haben wir! Wir müssen sehr viel Wert darauf legen, dass wieder mehr an und mit der Bibel gearbeitet wird. Wir dürfen nie vergessen, dass einige Dinge immer falsch sind, weil Gott es klar so in seinem Wort gesagt hat, denken wir z. B. an die Aussage „du sollst nicht ehebrechen".

Viele unserer Geschwister kennen nicht mehr die Bibel, sondern nur noch Meinungen von anderen Geschwistern zu bestimmten biblischen Themen. Und so entsteht eine unnötige Spannung zwischen Tradition und Dogma. Wenn Traditionen zum Dogma werden, verlieren wir die Basis für die richtige Beurteilung. Die Ehrfurcht vor Gott und seinem Wort schwindet. Von daher ist man viel eher bereit, die biblische Aussagen, die Jahrtausende klar waren, dem Zeitgeist anzupassen.

Ein Vorbild sind uns die Christen in Beröa: „Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte" (Apg 17,11). Hierfür sind gerade junge Leute offen. Wenn wir ihnen Gottes Maßstab einsichtig vermitteln, z. B. zum Thema „Sexualität außerhalb der Ehe ist Sünde", sind sie eher einsichtig als manche Erwachsene. Vielleicht liegt es daran, dass Erwachsene sich bereits festgelegt haben. Sie wollen zu bestimmten Themen gar nichts anderes hören, geschweige denn anders han-

deln. Man kann überzeugende Argumente anhand der Bibel liefern. Und dann kommt doch wieder die Aussage: „Ja aber, man kann das auch anders sehen." Das sind eben die Auswirkungen des Individualismus. Und solche Individualisten reagieren dann besonders intolerant auf Beurteilungen, weil sie sie als narzisstische Kränkung empfinden. Je mehr ein Mensch Gottes Wort als absoluten Maßstab schätzt, desto offener und fairer kann er mit Beurteilungen umgehen. Denn er weiß von der Bibel her, dass eine geistliche Beurteilung immer auch ein gutes Ziel verfolgt.

So müssen wir uns anhand dieses Maßstabes auch fragen: Was wollen wir mit der Beurteilung erreichen? Ziel aller Beurteilungen sollte sein: Wir wollen uns gegenseitig helfen, um dem HERRN und seiner Versammlung besser dienen zu können. Gegenseitige Beurteilung verhilft zum Wachstum im Glauben. Paulus schreibt in Eph 4,15: „Lasst uns die Wahrheit bekennen in Liebe und in allem hin wachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus." Wer beurteilt, um zu zeigen, dass er es besser macht und kann, wer beurteilt, um andere auszuspielen und in die Ecke zu stellen, verurteilt sich.

3.2 Zur Beurteilung gehören Wahrheit und Liebe

Alle Bibelstellen, die von der Einheit sprechen, behandeln im unmittelbaren Kontext das Thema „Wahrheit". *„Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens"* (Eph 4,3). Diese und andere Bibelstellen können wir nicht losgelöst vom Kontext beachten. Dazu zwei Zitate aus dem empfehlenswerten Buch „Einig in der Wahrheit" von D. Martyn Lloyd-Jones (2. Auflage 3L-Verlag 2003):

„Der eigentliche Kern des modernen Missverständnisses ist die vielfach vertretene Meinung, man könne trotz bestehender Uneinigkeit in wesentlichen Glaubenslehren doch noch Gemeinschaft miteinander pflegen. Man dürfe hoffen, durch besondere Treffen, wo man sich freundlich und zuvorkommend begegne, durch gemeinsame Veranstaltungen, wie Evangelisationen und Gebetsgemeinschaften, schließlich auch zur Übereinstimmung in der Lehre finden." (S.45)

„Der Apostel ermahnt uns, der Wahrheit nicht um der Liebe Willen auszuweichen, sie gering zu schätzen oder gar zu verschweigen. Wir sollen die Wahrheit in Liebe sagen. Ja er drückt es noch weit stärker aus: die Wahrheit bekennen. Unser ganzes Leben muss ein Bekenntnis der Wahrheit sein. Wir sollen sie haben, festhalten, in ihr wandeln und sie bekennen: die Wahrheit in Liebe bekennen. Das heißt also, ich kann nicht wahrhaft lieben, es sei denn, meine Liebe ist mit der Wahrheit verbunden. Beide Worte müssen betont werden. Der Apostel will uns nicht ermuntern, liebenswürdig, umgänglich und freundlich zu sein und die Wahrheit dem Interesse der Gemeinschaft und den Umständen anzupassen oder gar zu verschweigen." (S. 53)

Einheit darf niemals isoliert betrachtet werden. Die Wahrheit muss vorangestellt werden. Was ist Wahrheit? Was sind „wesentliche Glaubenslehren"? „Die Summe deiner Worte ist Wahrheit" (Ps 119). Wahrheit ist die richtige Darstellung der Wirklichkeit. Wahr ist, was von Gott kommt, was immer galt und immer gelten wird. Wahr ist die Glaubenslehre, die direkt in der Schrift steht. Wahrheit ist nicht zu interpretieren, sondern Wahrheit steht geschrieben.

Ein Chinesisches Sprichwort sagt: „Die Wahrheiten, die wir am wenigsten gern hören, sind diejenigen, die wir am nötigsten kennen sollten." Und dazu gehört auch: Wir müssen wahrhaftig miteinander umgehen. Mit Wahrheit verbinde ich auch Offenheit. Es gibt Brüder, die sagen nicht, was sie wirklich wollen. Ob wir zur Gruppe der mehr „konservativen" Brüder oder zur Gruppe der mehr „liberalen" Brüder gehören, das Ergebnis beider Positionen wird letztlich eine lieblose Beurteilung des anderen sein, wenn wir nicht offen über unsere Ziele sprechen.

»Viele unserer Geschwister kennen nicht mehr die Bibel, sondern nur noch Meinungen von anderen Geschwistern zu bestimmten biblischen Themen.«

Die Gesetzmäßigkeit, die sich in solchen Round-Table-Gesprächen abspielt, ist ja sehr interessant zu beobachten. Der „die Lehre bewahrende Bruder" rutscht schnell in eine passive Verteidigungshaltung, der „die Einheit betonende offene Bruder" befindet sich meist in einer aktiven Angriffshaltung.

Wenn wir gemeinsam Zukunft haben wollen, müssen wir wahrhaftig und offen miteinander umgehen. Offener Umgang miteinander gehört zu einem gesunden Klima in den Gemeinden mit dem Ziel, gemeinsam das Ziel Gottes zu erreichen. Pragmatiker und ihre manchmal politischen Entscheidungen hindern diesen offenen Umgang miteinander.

Wie sagt Lloyd-Jones: *„Der Apostel will uns nicht ermuntern, liebenswürdig, umgänglich und freundlich zu sein und die Wahrheit dem Interesse der Gemeinschaft und den Umständen anzupassen oder gar zu verschweigen."*

3.3 Wer einen anderen beurteilt, muss es im Geist der Demut und Barmherzigkeit tun

Phil 2,2-7: *„So erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid, nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht tut, sondern dass* ***in der Demut*** *einer den anderen höher achtet als sich selbst; ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen! Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war, der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden."*

Beurteilung muss in der Gesinnung Jesu geschehen. Wer den Mut hat, dem anderen zu dienen, wird persönliche Interessen hinten anstellen. Zu diesem Geist der Demut gehört auch eine klare Absage der um sich greifenden Intoleranz Andersgläubiger gegenüber. Es gibt mehr als unsere Versammlungen.

Ich bin viel unterwegs – auch in anderen Kreisen. Manchmal muss ich an Johannes in Mk 9,38 denken: „Johannes sagte zu ihm: Lehrer, wir sahen jemand Dämonen austreiben in deinem Namen; und wir wehrten ihm, weil er uns nicht nachfolgt." Es kann nicht darum gehen, dass man uns nachfolgt, sondern dem Herrn und seinem Wort. Wir leben in der Weite der Kinder Gottes – ohne unsere eigene Identität mit Christus und seiner Versammlung aufzugeben. Wir sehen den ganzen Leib des Christus. Wir bewahren uns ein weites Herz auf schmalem Weg – die Breite des Weges kommt allein aus Gottes Wort und nicht aus gemeindlicher Tradi-





tion. So schützen wir uns vor der Verurteilung Andersgläubiger ohne alles gut zu heißen.

Paulus schreibt in Gal 6,1: *„Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei gib auf dich selbst Acht, dass nicht auch du versucht wirst!“*

Wir beurteilen im Geist der Barmherzigkeit, weil wir uns selbst kennen. Wir beugen uns mit unter Fehlverhalten, weil niemand von uns perfekt ist. In dieser Gesinnung erreichen wir Herzen.

3.4 Wer einen anderen beurteilt muss Grenzen respektieren

1. Wir dürfen die Motivation des anderen nicht beurteilen, denn nur Gott kennt sie, aber wir müssen über gute und schlechte Motive reden können.

2. Wir dürfen nicht in erster Linie nach dem äußeren Erscheinungsbild urteilen (Joh 7,24; Jak 2,14), aber wir müssen auf Gottes Maßstäbe bzgl. der Kleidung hinweisen, denn sittsam soll sie sein (1Tim 2,9). Leider stellen wir fest: Medien und Mode prägen auch teilweise unser Verständnis von Sitte und Anstand. Ein äußeres Erscheinungsbild, das die Reize betont, die Fantasien weckt, die Aufmerksamkeit erregt, widerspricht der Aussage des Wortes Gottes. Hier muss Beurteilung möglich sein, ohne den anderen aufgrund seines Erscheinungsbildes zu verurteilen.

»Misstrauen lässt offene Worte zu tödlichen Messerstichen werden.«

3. Wir dürfen Gewissensentscheidungen nicht zum allgemeingültigen Maßstab machen, aber wir sollen uns gegenseitig helfen, dass unser Gewissen wieder geschärft wird. Gott hat uns dazu sein Wort und seinen Geist gegeben. Wir dürfen Relatives nicht absolut setzen und absolute Aussagen der Schrift nicht relativieren.

Beispiele: Der Nachweis für wahre Frömmigkeit kann nicht darin bestehen, dass wir den Reim beachten: „Tu nicht trinken, tanzen, Kaugummi kauen, oder mit Mädchen ausgehen, die darauf bauen.“

Andererseits erliegen heute viele der Versuchung, Sünde zu relativieren. Leben ohne Trauschein sei ja vertretbar, weil sich die kulturellen Normen und Einstellungen verändert haben.

4. Wir sollten die nicht richten, die sich aus Dingen ein Gewissen machen, die an sich weder gut noch böse sind (Röm 14,15), und wir sollten uns auch davor hüten, gesetzliche Enge als besondere geistliche Reife zu sehen.

5. Wir dürfen nicht schlecht über unsere Geschwister reden (Jak 4,11.12).

„Redet nicht schlecht übereinander, Brüder! Wer über einen Bruder schlecht redet oder seinen Bruder richtet, redet schlecht über das Gesetz und richtet das Gesetz. Wenn du aber das Gesetz richtest, so bist du nicht ein Täter des Gesetzes, sondern ein Richter.“

Das königliche Gesetz der Liebe sagt uns, dass wir unseren Nächsten wie uns selbst lieben sollen. „Übles“ gegen einen Bruder zu reden oder über seine Motive zu urteilen, bedeutet deshalb, gegen dieses Gesetz zu sprechen und es als wertlos zu verurteilen. Wenn wir das Gesetz absichtlich übertreten, so behandeln wir es respektlos und verächtlich. Wenn die gegenseitige Beurteilung positive Wirkung haben soll, dann müssen wir diese Grenzen beachten. Wo diese Grenzen überschritten werden, wird Vertrauen zerstört.

3.5 Gegenseitiges Vertrauen ist für die Beurteilung enorm hilfreich

Gegenseitige Beurteilung setzt gegenseitiges Vertrauen voraus. Gegenseitiges Vertrauen ist zwar die beste Basis, aber sie ist ja längst nicht immer gegeben und dennoch sind Beurteilungen geboten. Vertrauen führt zu geistlichen Erfolgen. Wo gegenseitiges Vertrauen ist, kann man offen miteinander reden. Misstrauen lässt offene Worte zu tödlichen Messerstichen werden.

Mehr miteinander beten – eins werden vor dem Herrn. Gemeinsames Gebet verbindet – beten schafft Vertrauen. Wenn diese Grundlagen geschaffen sind, dürfen – ja sollen – wir einander in Liebe die Wahrheit sagen. Je größer das gegenseitige Vertrauen ist, desto direkter und erfolgreicher wird die Korrektur sein. Wir müssen am Klima des Vertrauens arbeiten. Vertrauen ist wechselseitig. Es gibt auf Dauer kein einseitiges Vertrauen. Ich habe festgestellt, dass manche Brüder schnell einsam werden. Das sind oft solche, die nie „erste Schritte“ auf Brüder zu tun, wenn es darum geht, etwas in Ordnung zu bringen. Wir müssen miteinander reden, miteinander beten und einfach Gemeinschaft pflegen. Alleine gehen wir ein. Gemeinsam können wir uns helfen.

Schlusswort

Wir sind nicht nur für uns selbst verantwortlich, sondern auch für andere. Wir brauchen in Zukunft Brüder und Schwestern, die auf Grundlage der ganzen Bibel Standpunkte leben und lehren und damit die Herausforderung aufnehmen, alle abweichenden Lehren und Lebensweisen zu beurteilen, um uns gegenseitig zu helfen, in der Erkenntnis von Gottes Willen zu wachsen.

Dieses Ziel bildet die Rahmenbitte des Kolosserbriefes:

„Deshalb hören auch wir nicht auf, von dem Tag an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt werdet in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um des Herrn würdig zu wandeln zu allem Wohlgefallen, fruchtbringend in jedem guten Werk und wachsend durch die Erkenntnis Gottes, gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu allem Ausharren und aller Langmut, mit Freuden…“ (Kol 1,9-11).

„Es grüßt euch Epaphras, der von euch ist, ein Knecht Christi Jesu, der allezeit für euch ringt in den Gebeten, dass ihr vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes dasteht.“ (Kol 4,12).

In diesem Sinne wollen wir uns gegenseitig helfen.

Literaturhinweise

- „Einig in der Wahrheit – Der wahre Weg zur Einheit“ (D. Martyn Lloyd-Jones, 3L-Verlag, Friedberg 2003)
- „Mann mit Profil – Das biblische Bild des Mannes“ (R. Kent, CV, Dillenburg 2001)
- „Wer bist du, dass du andere richtest?“ (Erwin Lutzer, CV, Dillenburg 2003)

Schweiz +++ Schweiz +++ Schweiz +++



Das Geheimnis eines erfüllten Lebens

Johannes Pflaum, Schweiz

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus."
Epheser 1, 3

„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seid in ihm zur Fülle gebracht. Er ist das Haupt jeder Gewalt und jeder Macht."
Kolosser 2, 9-10

Zunächst einmal wollen wir die Frage bewegen, was man so alles mit einem erfüllten Leben verbindet. Ein Büroangestellter schwärmt von richtig schönen Ferien in Korsika: „Am Strand völlig unbeschwert unter einer Palme in der Hängematte liegen, ohne jeden Gedanken an den Arbeitsstress. Das wäre doch ein erfülltes Leben." „Otto-Normalverbraucher" stellt sich in diesem Zusammenhang vielleicht ein schönes eigenes Haus vor, in dem man abends gemütlich die Füße hochlegen kann. Dazu kommt noch ein flottes Auto. Vielleicht treffen wir auch auf einen Genießer. Er möchte keine kulinarischen Genüsse entbehren. Für jemand anderes wäre ein erfülltes Leben, wenn es endlich keine zwischenmenschlichen Probleme mehr geben würde – in der Familie, Bekanntschaft und Nachbarschaft, nach dem Motto: Alles nur noch Friede, Freude, Sonnenschein. Ein junges Mädchen träumt von einem „James-Bond-Mann", der hoch erhaben über allen Schwierigkeiten steht und den so schnell nichts umwirft. Für einen jungen Mann, den wir fragen, ist ein erfülltes Leben vielleicht mit einer „Barbie-Traumfrau" verbunden. Manche andere wünschen sich in diesem Zusammenhang, dass alles immer so läuft wie sie es sich vorstellen und gerne hätten. Andere denken dabei an ein gutes finanzielles Polster, mit dem man sich auch etwas leisten kann, ohne jeden Cent umdrehen zu müssen. Jemand anderes sagt uns: „Ja, ein erfülltes Leben wäre für mich, wenn ich endlich mehr Zeit für meine Hobbys und Freizeitinteressen hätte!" Einige andere sehen in einer guten Gesundheit und einem sportlichen Outfit Lebenserfüllung. Für einen Mann mittleren Alters ist in diesem Zusammenhang Anerkennung wichtig: „Am Arbeitsplatz und in der Gemeinde von den anderen respektiert zu werden, das muss Erfüllung geben." Schließlich fragen wir noch eine selbstbewusste Karrierefrau. Für sie hängt ihre Lebenserfüllung mit dem zielstrebigen Erklimmen ihrer Karriere zusammen.

Vielleicht lächeln Sie über manche dieser Vorstellungen. Aber wenn wir uns ehrlich überprüfen, finden wir uns selbst doch an der einen oder anderen Stelle wieder. Und wie schnell sprechen wir von einem erfüllten Leben in Christus und meinen in Wirklichkeit nichts anderes, als die Erfüllung unserer eigenen Vorstellungen und Befriedigung unserer Bedürfnisse. Der Glaube wird dann zu einem frommen Schmieröl umfunktioniert, damit der Lebensmotor mit unseren Vorstellungen und Wünschen möglichst reibungslos und schwungvoll läuft. Der Herr Jesus wird dabei zu einem Mechaniker herabgewürdigt, der schleunigst springen und reparieren soll, wenn das Ganze nicht mehr so funktioniert, wie wir uns das selbst vorstellen.

Als Nachfolger Jesu darf ich sicherlich dankbar sein, wenn es mir äußerlich gut geht. Wenn mir der HERR dies durch seine Gnade schenkt,

brauche ich deshalb kein schlechtes Gewissen zu haben. Paulus schrieb in Phil 4,12: *Sowohl erniedrigt zu sein, weiß ich, als auch Überfluss zu haben, weiß ich; in jedes und in alles bin ich eingeweiht, sowohl satt zu sein als auch zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als auch Mangel zu leiden.* Nur darf ich äußeres Wohlergehen nicht mit einem erfüllten Leben in Christus verwechseln. Trotzdem möchte ich ganz klar festhalten, dass es ein erfülltes Leben in Christus gibt. Wir lesen dies in den beiden am Anfang genannten Bibelstellen. Paulus selbst ist das beste Beispiel dafür. Schauen wir einmal sein Leben nach seiner Bekehrung an.

Schöne Ferien in der Hängematte auf Korsika hatte er nicht. Dafür wurde er nach Rom abgeführt und in Ketten gelegt. Er hatte auch kein flottes Auto und ein gemütliches Zuhause. Stattdessen erlitt er dreimal Schiffbruch, war bei seinen Missionsreisen zu Fuß unterwegs und den Naturgewalten ausgeliefert, übernachtete oft frierend oder machte ganze Nächte lang kein Auge zu. Im zwischenmenschlichen Bereich war auch nicht alles nur Friede, Freude und Sonnenschein. Paulus wollte keinen Streit. Er war von sich aus auf Frieden mit jedermann bedacht. Aber wenn es um die Wahrheit des Evangeliums ging, konnte es zwischen ihm und anderen Personen bzw. Gemeinden ganz schön zur Sache gehen. Da kannte er um Christi Willen keinen falschen Pardon. Kulinarische Genüsse und ein gutes Essen waren für ihn wohl wirklich große Ausnahmen. Stattdessen wusste er von seinen Missionsreisen zu gut, was Hunger und Durst ist. Nach seiner Bekehrung lief plötzlich alles ganz anders, als er sich das vorgestellt oder wohl selbst ausgesucht hätte. Gleich zu Beginn seines neuen Lebens bekam er gesagt, wie viel er um Christi willen leiden werde. Er erlebte in seinem Dienst, dass er am Leben verzagen wollte und wurde innerlich von der Sorge um die Gemeinden umgetrieben. Mit dem finanziellen Polster war es auch vorbei. Im weiteren Dienst wurde wohl sein Sparbuch gegen die Abhängigkeit vom Herrn eingetauscht. Genügend Zeit für sein eigenes Hobby und seine Interessen blieb ihm auch nicht mehr, stattdessen war für ihn alles unwichtig geworden, was vorher einmal Bedeutung hatte. Eine gute Gesundheit und ein sportliches Outfit hatte er auch nicht. Sein Körper war vom Leiden um Christi willen gekennzeichnet und wohl reichlich vernarbt nach all den Auspeitschungen, Stockschlägen und der Steinigung, die er erlebt hatte. Mit der Anerkennung und Ehre von anderen Menschen war es vorbei; für die Juden war der Apostel ein lebendes Ärgernis. Die Gelehrten in Athen bezeichneten ihn als Schwätzer. Für die Korinther war er ein farbloser und kraftloser Prediger, und in seiner zweiten Gefangenschaft gingen die Gemeinden aus der Landschaft Asiens auf Distanz zu ihm. In seiner Karriereleiter gab es nach seiner Bekehrung einen deutlichen Absturz. Sich selbst wollte Paulus auch nichts mehr gönnen. Stattdessen war er davon überzeugt, dass Christus für alle gestorben ist, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist (2Kor 5,15).

Sie sehen schon, wir brauchen erst gar nicht damit anzufangen, uns mit Paulus vergleichen zu wollen. Aber er hat bei den Gemeinden nicht um ein bisschen mehr Mitleid und Streicheleinheiten angeklopft oder um mehr Beachtung und Anerkennung für sein aufopferungsvolles Leben und seinen Dienst gebettelt. Im Gegenteil. Er sprach davon, dass wir in Christus mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt gesegnet sind und dass wir in ihm zur Fülle gebracht sind. In 2. Korinther 6, 4.10 sagt er: *Sondern in allem empfehlen wir uns als Gottes Diener, in vielem Ausharren, in Bedrängnissen, in Nöten und Ängsten als Traurige, aber allezeit uns freuend; als Arme, aber viele reich machend; als nichts habend und doch alles besitzend.* Merken Sie etwas von dem Geheimnis eines erfüllten Lebens?

1. Die Selbsterkenntnis im Leben des Paulus

Nicht nur vor Damaskus erkannte Paulus in einem Augenblick, wer er selbst im Licht Gottes war: ein sündiger Mensch, der trotz all seinem frommen Eifer in der Rebellion gegen den Herrn Jesus lebte. Dort kam es zur entscheidenden Wende in seinem Leben. Aber wir können im Neuen Testament sehen, wie er je länger desto tiefer durch den Geist Gottes in diese Selbsterkenntnis geführt wurde. Einer seiner ersten Briefe, die er schrieb, war der 1. Korintherbrief. Paulus stand zu dieser Zeit schon länger in der Nachfolge und im Dienst. Wir lesen in Kapitel 15,9: *Denn ich bin der geringste der Apostel, der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.* Der große Heidenapostel, durch den uns der Herr Jesus das Geheimnis seiner Gemeinde geoffenbart hat und der gebraucht wurde, um die meisten Lehrbriefe des Neuen Testaments zu schreiben, bezeichnet sich also als der Geringste unter allen Aposteln, der nicht wert ist, so genannt zu werden.[1]

Vor diesem Brief wurde der Galaterbrief geschrieben. Dort wird uns berichtet, wie Paulus Petrus wegen seiner Heuchelei beim Essen mit den Judenchristen aufs Schärfste zurechtgewiesen hat. Als es um das Evangelium und die Meinung der anderen Apostel ging, konnte Paulus schreiben, dass es kein Ansehen der Person vor Gott gibt. Er sah sich allein an Christus und das ihm anvertraute Evangelium gebunden. Aber deshalb sah er sich nicht als etwas Besseres an und dachte auch nicht von sich selbst, so gut wie ein Petrus schon lange zu sein. Sondern er nannte sich den Geringsten unter allen Aposteln, der es gar nicht verdient hat, so genannt zu werden.

Rund sechs Jahre nach dieser Aussage schrieb Paulus den Brief an die Epheser. Darin wird deutlich, wie seine Selbsterkenntnis im Licht Gottes weiter gewachsen ist. Er nannte sich nicht nur den Geringsten unter allen Aposteln, sondern den Geringsten unter allen Heiligen (Eph 3,8). Er sah sich im Bezug auf sich selbst als den Kleinsten unter allen Gläubigen.

Hand aufs Herz: Wer von den Nachfolgern Jesu würde das aus voller Überzeugung sagen können? Wer von uns würde sagen: „Ich bin der Geringste von allen Gläubigen in unserer Versammlung.“? Wir finden doch immer noch einige Glaubensgeschwister, die wir nach unserer eigenen geistlichen Rangliste überflügeln. Wir sprechen ihnen nicht den Glauben ab, aber so geistlich und gut wie wir selbst sind sie auch nicht. Paulus sah sich sogar als der Geringste unter allen wiedergeborenen Menschen an. So war inzwischen seine Erkenntnis über die abgrundtiefe Verlorenheit und Unverbesserlichkeit sei-

»Paulus sah sich sogar als der Geringste unter allen wiedergeborenen Menschen an.«

nes alten Wesens gewachsen. Damit wir das nicht falsch verstehen: Wenn es um die Wahrheit der biblischen Lehre und die Ehre des Herrn Jesus ging, konnte er in aller gebotenen Schärfe und Konsequenz auftreten. Er tat dies aber nie, weil er sich selbst für etwas Besseres hielt. Sondern durch die Gnade wusste er sein Leben und seinen Dienst allein dem Gehorsam gegenüber dem Herrn und dem biblischen Evangelium verpflichtet, sollten die anderen über ihn denken, was sie wollten. Im Bezug auf sein natürliches Wesen und das, was er in sich selbst war, war ihm ganz klar, dass er der Geringste unter allen Gläubigen war.

Einer der letzten Briefe vor seinem Tod war der 1. Timotheusbrief, den er ca. zwei Jahre später schrieb. Wieder sieht er sich darin im Licht Gottes. Und er nennt sich selbst nicht einen wertvollen, begabten oder wichtigen Mitarbeiter, sondern in 1Tim 1,15 die Nummer 1 unter allen Sündern, wörtlich als den Prototyp aller Sünder, – nicht einen bestechlichen Kaiser oder den blutgierigen Diktator Nero oder irgendeinen furchtbaren Triebtäter nennt Paulus als die Nummer 1, sondern sich selbst. So klar war ihm im Licht Gottes die Unverbesserlichkeit und Verdorbenheit seines eigenen Wesens geworden. Deshalb konnte er auch im Römerbrief schreiben: *„Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt."* Das war Paulus in sich selbst, ohne Christus. Er hielt sein altes, sündiges Wesen nicht für verbesserungsfähig oder lernfähig, sondern er gab es an den Platz, wo Gott es hingestellt hatte: An das Kreuz und in das Grab Christi. Deshalb konnte er auch nicht mehr unzufrieden mit sich selbst sein oder enttäuscht über sich selbst. Was kann man von dem größten unter allen Sündern schon erwarten?

»Die biblische Erkenntnis tut weh, weil sie unser Ego an der Wurzel trifft.«

Wenn wir ehrlich sind, wehrt sich doch jeder von uns innerlich gegen diese Erkenntnis und dieses Urteil. Wie oft meinen wir: So schlecht wie die denken, bin ich noch lange nicht! Und wie viel Kraft investieren wir auch innerhalb der Gemeinde Jesu, nur um vor anderen ein gutes Image zu haben oder gut dazustehen. Die biblische Erkenntnis tut weh, weil sie unser Ego an der Wurzel trifft. Aber nur wer bereit ist, sich dem zu stellen, der wird das Geheimnis eines erfüllten Lebens entdecken. Das ist also die eine Linie im Leben des Paulus gewesen. Seine Selbsterkenntnis im Licht Gottes.

2. Die Christuserkenntnis im Leben des Paulus

Aber neben der Selbsterkenntnis hatte er die Christuserkenntnis. Das ist die zweite Voraussetzung für ein erfülltes Leben. Paulus erwartete nichts mehr von sich selbst, nichts mehr von irgendwelchen Umständen oder Menschen, sondern alles allein von Christus. In Phil 3,9 schreibt er: *Ja wirklich, ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Gösse der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck halte, damit ich Christus gewinne.*

Paulus ließ sich nicht durch seine Selbsterkenntnis lähmen. Je mehr er Licht über sein altes Wesen bekam, umso größer wurde ihm nur der Herr Jesus und umso mehr lernte er aus der Fülle des Christus zu leben. In der Apostelgeschichte wird dies an drei Stellen deutlich.

In Apg 9,3 lesen wir, dass Paulus vor Damaskus plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte. Hier wird schon etwas deutlich, mit welcher Klarheit und Herrlichkeit der Herr Jesus in sein Leben getreten war. Wenn er zunächst auch noch äußerlich erblindete, so war der Tag seiner Bekehrung und Neugeburt doch ein Tag, an welchem es in besonderer Weise licht in seinem Leben wurde. Oh dass dies doch alle geretteten und wiedergeborenen Kinder Gottes sagen könnten! Es wäre traurig, wenn der Tag Ihrer Neugeburt keine besondere Bedeutung hätte oder vielleicht sogar gegenüber anderen Tagen farblos wäre. Für Paulus wurde es so licht, als der Herr Jesus in sein Leben kam, dass er es nie mehr vergessen konnte. Es ist mein Wunsch, dass alle geretteten Gotteskinder mit dem Liederdichter sagen können: *Das war der schönste Tag, den Gott mir jemals gab, als Jesus in mein dunkles Erdendasein kam.*

Über 20 Jahre später wurde Paulus in Jerusalem gefangen genommen. Und da redete er in Apostelgeschichte 22 zu der aufgebrachten Volksmenge. Bei dieser Gelegenheit sagte er nicht nur, dass ihn ein Licht vom Himmel umstrahlt hatte, sondern er spricht von einem hellen Licht. Dadurch wird deutlich, dass der Herr Jesus für ihn noch mehr an Bedeutung gewonnen hatte. Darf ich Sie fragen, wie das seit Ihrer Wiedergeburt weitergegangen ist? Hat der Herr Jesus an Bedeutung für Sie gewonnen? Ist die Liebe zu ihm gewachsen, so dass er einen größeren Stellenwert im Leben hat als vor einigen Jahren? Oder wird ihm gegenüber nur noch auf Sparflamme gekocht und so ein christliches Pflichtprogramm abgespult? Es geht nicht um irgendwelche schönen Emotionen. Die kann ich auch bekommen, wenn ich einen Film wie „Winnetou III" ansehe. Zehn Minuten später ist alles wieder verflogen. Es geht um den Stellenwert und die tatsächliche Bedeutung, die Christus in der täglichen Nachfolge hat.

Ein junger Bruder gab einmal ein Zeugnis. Er hatte die Bibel schon mehrmals durchgelesen und noch öfters das Johannesevangelium. Aber als er wieder das Johannesevangelium las, da machte er solche gewaltigen Entdeckungen über den Herrn Jesus und sein Werk, dass er dachte, es zum ersten Mal zu lesen. Ich wünsche es allen von Herzen, dass wir über all die Jahre in der Nachfolge immer mehr von der Herrlichkeit Christi und seiner Bedeutung in der Bibel entdecken und unser Leben dadurch verändert wird.

In der Apostelgeschichte 26 lesen wir, wie Paulus etwa zwei Jahre später zu dem König Agrippa (Vers 13) sagte: *Mitten am Tag sah ich auf dem Weg o König, vom Himmel her ein Licht, das den Glanz der Sonne übertraf.* Der Herr Jesus war in der Gefangenschaft für Paulus noch größer und wichtiger geworden. Seine Bedeutung übertraf für den Apostel alles, was es sonst noch irgendwie gab. Das war für Paulus nicht irgendeine Theologie oder Theorie, sondern die Gewissheit des Glaubens, mit der er lebte. Deshalb konnte er schon früher sagen (Phil. 1, 21): *Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.*

Es ist mein tiefer Wunsch, dass Ihnen Christus noch größer wird und noch mehr an Bedeutung gewinnt. Wenn Ihnen das abhanden gekommen ist, dann warten Sie nicht auf einen besonderen „Gefühlsregen", sondern beten Sie darum, dass der Herr Jesus

sich Ihnen beim Lesen und Hören seines Wortes ganz neu offenbart.

3. Die alles überragende Erkenntnis des Christus

Paulus sagt uns, dass wir in Christus gesegnet sind mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt und in ihm alle wiedergeborenen Gotteskinder zur Fülle gebracht sind. Wissen Sie, was das bedeutet? Wenn Sie Christus haben, dann haben Sie alles. Mehr kann es nicht geben. Wenn Christus in Ihnen wohnt, dann brauchen Sie keine zusätzlichen Segnungen, keine zusätzlichen Erfahrungen mehr. In ihm sind wir zur Fülle gebracht, gesegnet mit jeder Segnung aus der himmlischen Welt!

Es wäre interessant, einmal eine Umfrage zu machen, was uns in Christus alles gegeben ist: Sündenvergebung, neues Leben, ewiges Leben – vielleicht fallen uns noch ein oder zwei Dinge dazu ein. Wären wir dann schon am Ende mit der Aufzählung? Ich hoffe nicht. 164 mal taucht diese Formulierung „in Christus" bei Paulus auf. Der Teufel ist sehr daran interessiert, uns den Blick für den Reichtum in Christus zu vernebeln. Er möchte uns irreführen, damit wir unsere Erfüllung in allem möglichen vergänglichen und äußerlichen Gerümpel suchen und so nie zu einem erfüllten Leben in Christus kommen. An dieser Stelle kann gar nicht alles aufgezählt werden, was uns in Christus geschenkt ist. Nur einiges sei erwähnt:

- *In Christus bin ich ein Freund Gottes.*
- *In Christus bin ich gerecht gemacht.*
- *In Christus bin ich eine neue Schöpfung.*
- *In Christus bin ich von Gott geliebt.*
- *In Christus bin ich ein Mitbürger der Heiligen.*
- *In Christus bin ich vollkommen gemacht.*
- *In Christus habe ich volle Lebenserfüllung.*
- *In Christus bin ich erwählt und von ihm bestimmt, Frucht zu tragen.*
- *In Christus bin ich Erbe Gottes und Miterbe Christi.*
- *In Christus bin ich mehr als ein Überwinder.*
- *In Christus habe ich alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis.*
- *In Christus bin ich ein Fremdling auf dieser Welt.*
- *In Christus bin ich der Welt gekreuzigt und die Welt mir.*
- *In Christus weiß ich, dass alle Dinge zu meinem Besten dienen.*
- *In Christus habe ich völlige Bewahrung des Herzens und der Gedanken.*[2]



Es geht darum, den Reichtum in Christus zu erkennen und dann im Gehorsam und Glauben daraus zu leben. Und wenn das für Sie alles nur theoretisch klingt, dann beten Sie doch darum, dass der Herr Jesus Ihnen durch seinen Geist sein Wort lebendig macht und aufschließt. Dies kann letztendlich nur er selbst tun.

Dieser geistliche und himmlische Reichtum ist nicht abhängig von unserem äußeren Ergehen. Niemand und nichts können ihn uns nehmen. Kein Erdbeben, kein Wirtschaftszusammenbruch, kein Mensch und keine Macht, die es gibt. Wie arm sind wir doch im wohlstandstrunkenen Westeuropa geworden, dass wir äußeres Wohlergehen, Lebensgenuss und die Befriedigung unserer Wünsche und Bedürfnisse mit einem erfüllten Leben in Christus verwechseln. Und wenn wir meinen, auf äußeres und materielles Wohlergehen einen Anspruch zu haben, dann lassen Sie uns daran erinnern, was C.H. Spurgeon gesagt hat: *Alles was nicht Hölle ist, ist Gnade.* Viel wichtiger ist doch der einzigartige und unvergängliche Reichtum, der uns in Christus gegeben ist. Paulus konnte deshalb in einem äußerlich gesehenen ärmlichen und notvollen Leben sagen: „*Ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck halte, damit ich Christus gewinne*" (Phil 3,8). Er hatte erkannt, wer er selbst im Licht Gottes war, die Nummer 1 unter allen Sündern. Aber umso größer wurde für ihn unser Herr Jesus.

Christus für uns – Er ist meine Gerechtigkeit, er hat mich erlöst, durch sein Blut habe ich Vergebung. Weil er einen solchen Preis bezahlt hat, werde ich gerettet. Er hat den Schuldbrief ausgetilgt und einen Triumph über die Finsternismächte gehalten.

Christus in uns – das Geheimnis der Wiedergeburt und des neuen Lebens. Er verändert oder verbessert nicht das Alte, sondern beginnt etwas völlig Neues und in ihm bin ich zur Fülle gebracht. In ihm ist mir alles gegeben, was ich für das Leben in der Nachfolge und für die Erreichung des himmlischen Zieles benötige.

Christus durch uns – nicht ich muss mich abstrampeln und quälen, sondern er möchte sein Leben durch mich entfalten. Er möchte durch mich die guten Werke wirken, die Er schon längst vorbereitet hat und somit mein Leben fruchtbar machen.

Am Anfang dieses Kapitels hatte ich kurz skizziert, wie das Leben des Paulus nach seiner Bekehrung aussah. Äußerlich gesehen gab es da nicht mehr viel zu genießen. Aber er hatte die Fülle in Christus erkannt und allein aus dieser Fülle gelebt. Und als er dann im Gefängnis seiner Hinrichtung entgegensah, überkam ihn keine Panik, irgendetwas versäumt zu haben oder noch irgendetwas nachholen zu müssen. Sondern er konnte bekennen: „*Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt, fortan liegt mir bereit der Siegeskranz der Gerechtigkeit, den der Herr, der gerechte Richter, mir als Belohnung geben wird an jenem Tag: nicht allein aber mir, sondern auch allen, die sein Erscheinen lieben*" (2Tim 4,7-8). Das ist mein Wunsch für Ihr und mein Leben, dass wir einmal genauso Rückblick halten können. Nicht weil wir so tapfer waren, sondern allein, weil wir in unserer Armut aus seiner Fülle schöpften.

Christus für uns, Christus in uns, Christus durch uns – das ist das Geheimnis eines erfüllten Lebens.

Fußnoten

1 Die Grundstruktur dieses Aufbaus wurde aus einem Vortrag von Wolfgang Bühne entlehnt.

2 In abgeänderter Form übernommen aus Neil Anderson: „Der die Ketten sprengt", Logos Verlag Lage, S. 253-257

Geistliche Bestandsaufnahme

Fred Colvin, Salzburg

Diese Ausgabe der Gemeindegründung beschäftigt sich mit dem geistlichen Leben. Dazu gehört natürlich die Beziehung eines jeden einzelnen zum Herrn Jesus. Doch müssen wir in diesem Zusammenhang auch unsere Ortsgemeinde im Blick haben. Der Herr hat u. a. zu diesem Zweck Gemeinde geschenkt, um uns unter der Leitung des Heiligen Geistes zu gebrauchsfertigen Werkzeugen für den Dienst des Herrn aufzuerbauen (Eph 4,11-16). Wir sollten daher nicht nur die „geistliche Gesundheit" des Einzelnen, sondern auch des ganzen Leibes im Auge haben.

Die Gemeinde in Salzburg-Loig hat dazu einen Fragebogen entworfen, der in regelmäßigen Abständen durchgearbeitet wird, um Schwachstellen in dem geistlichen Dienst/Leben der Gemeinde besser erkennen zu können. Vielleicht darf dieser Fragenkatalog auch anderen Gemeinden eine Hilfestellung sein im Dienst an den Gläubigen zur Auferbauung des Leibes Christi.

A. GEISTLICHER ZUSTAND

1. *Ist der Heilige Geist offensichtlich am Werk in unserer Mitte?*
   Welche Anzeichen für sein Wirken sind sichtbar?
   Gibt es Hindernisse für sein Wirken?
2. *Welche Anzeichen für geistliches Wachstum sind im Allgemeinen erkennbar?*
3. *Erleben wir regelmäßige Gebetserhörungen in der Gebetsstunde?*
   Gibt es Gebetseifer unter uns?
4. *Werden Zuchtprobleme biblisch behandelt? Oder werden sie übersehen?*

B. VERANTWORTLICHE LEITERSCHAFT

1. *Haben wir Ziele? Haben wir einen klaren Blick für die Richtung, in die der Herr unsere Gemeinde führen will?*
2. *Gibt es Hindernisse für eine effektive Führung seitens der Leiter?*
   - mangelnde Schau?
   - mangelnde Einsatzbereitschaft?
   - zu beschäftigt im Beruf, usw.?
   - negative Haltung gegenüber jeder Veränderung?
3. *Wie viel Zeit widmen wir dem Gebet und der Planung, wenn wir uns treffen?*
4. *Welche konkreten Schritte unternehmen wir, um Gottes Herde wirksam zu betreuen? Besuchen wir die Geschwister? Erkennen wir ihre Nöte?*
5. *Können die Heiligen in unserer Gemeinde eine konkrete Zurüstung zum Dienst erwarten? Gibt es konkrete Beispiele?*

C. WIRKSAME EVANGELISATION

1. *Was haben wir im letzten Jahr unternommen? War es wirksam? Was hat sich nicht bewährt? Was könnten wir in diesem / im nächsten Jahr tun?*
2. *Wie viel Gläubige (auch Verantwortliche) evangelisieren regelmäßig?*
3. *Wie viel neue Kontakte kommen monatlich zu unseren Veranstaltungen?*
4. *Wie wirksam ist unsere Nacharbeit mit diesen Kontakten?*
5. *Kommen regelmäßig Leute zum Glauben? Wo liegen evtl. Hindernisse?*
6. *Ist es für Neubekehrte einfach, in unsere Gemeinde integriert zu werden?*

D. DIE ZUSAMMENKÜNFTE DER GEMEINDE

1. *Welche Bedürfnisse werden durch die gegenwärtige Handhabung nicht erfüllt? Können wir das ändern?*
2. *Welche Zusammenkünfte werden von manchen Geschwistern ungern besucht? Woran könnte das liegen?*
3. *Verherrlicht unsere gemeinsame Anbetung den Herrn? Erleben die Geschwister eine lebendige Begegnung mit dem Herrn? Welche Mängel sind erkennbar? Wie können wir sie beheben?*
4. *Werden die Bedürfnisse der Herde durch den gegenwärtigen Dienst am Wort Gottes gestillt? Welche Korrektur ist angebracht?*

E. PRAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN

1. *Wird ein Ausbau des Werkes Gottes durch finanzielle Engpässe gehemmt?*
2. *Sind unsere Räumlichkeiten dazu ausreichend, unseren Auftrag zu erfüllen?*
   Oder wird das Werk dadurch gehindert?

EBTC

EUROPÄISCHES BIBEL TRAININGS CENTRUM

HIRTEN Konferenz 2004 BERLIN

Donnerstag 16. bis Sonntag 19. September

Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist
Dave Deuel
(Grace Bible Church Brandon, FL)

Leiter zurüsten & Predige das Wort
Rick Holland
(Grace Community Church, LA)

Eisen schärft Eisen
John MacArthur: per Videokonferenz
(Grace Community Church, LA)

Vier Workshops

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.hirtenkonferenz.de

Alle Vorträge werden in Englisch abgehalten und parallel ins Deutsche übersetzt, evtl. auch Russisch. Workshops werden alternierend Deutsch/Englisch abgehalten.

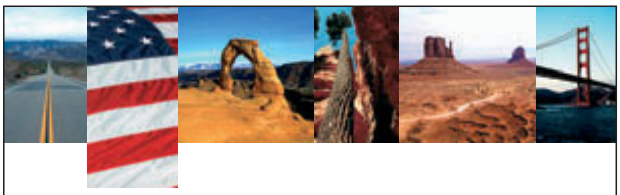
EBTC-Berlin
Dorfstraße 7 a
13059 Berlin
Fon 030 443 51 910
Fax 030 443 51 919
konferenz@ebtc-berlin.de

Wir sind eine kleine christliche Gemeinde im Glonntal (zwischen München und Augsburg) und

suchen 50-60 Stapelstühle

gerne auch gebraucht!

Kontakt:
Christliche Gemeinde Glonntal · Horst Knedlik-Präpst
Tel. und Fax: (08134) 55 98 73 · info@cgglonntal.de



Voranfrage USA-Reise 2005

Wer hat Interesse, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, sprich: an einer ca. zweiwöchigen Reise an die Westküste der Vereinigten Staaten teilzunehmen?

- Teilnahme an der 5-tägigen Hirtenkonferenz in der „Grace Church", Los Angeles (mit John MacArthur); die Vorträge werden in Deutsch und Russisch übersetzt
- Rundreise durch Kalifornien, Arizona und Nevada (inkl. Grand Canyon, Bryce Canyon, Zion, Las Vegas, San Diego, u.a.)
- Termin: vom 23.02. bis 07.03.2005
- Preis: ca. 1.500,- Euro (inkl. Flug, Konferenzgebühren, Übernachtung mit Frühstück, etc.)

- Änderungen vorbehalten -

Interessenten bitte umgehend, spätestens jedoch bis 15.07.2004 melden bei

KfG e.V., Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
Fax: (0 66 52) 91 81 89 e-Mail: service@kfg.org

Tonträger der 21. KfG-Herbstkonferenz 2003

Vom 02. bis 05. Oktober diente uns in diesem Jahr Dr. Helge Stadelmann zu dem Thema *„Predige das Wort – der Gemeinde den ganzen Ratschluss Gottes vermitteln"*. Für alle, die in der Verkündigung, aber auch in Jugendstunden oder in der Sonntagsschule das Wort Gottes auslegen, sind diese Vorträge ein großer Gewinn. Helge Stadelmann hat es verstanden, den Zuhörer in seiner fundierten und praktischen Art in das Thema der »Auslegungspredigt« einzuführen. Daneben sprach Berthold Meier zum Thema „Christliche Bekenntnisschulen" sowie Wolfgang Bühne zu aktuellen Trends in der evangelikalen Welt.



„Predige das Wort"
11 Vorträge im Satz

Dr. Helge Stadelmann

Diesmal sind die Vorträge der Konferenz auf drei verschiedenen Tonträgern zu haben: 1.) der gewohnte Kassettensatz, 2.) als MP3-CD, die sich allerdings nur auf spezillen Geräten abspielen lässt oder 3.) als reguläre Audio-CD, die man sich auf jedem CD-Spieler anhören kann *(bei Bestellungen bitte genau angeben!)*.

Sie können die Vorträge als Kassettensatz bzw. Audio-CD für € 20,- oder als MP3-CD für € 15,- zzgl. Versandkosten beziehen:

Konferenz für Gemeindegründung e.V. · Postfach 13 22
D-36082 Hünfeld · Fax (0 66 52) 91 81 89 · service@kfg.org

Leben für das Evangelium

Vorträge von Benedikt Peters zum 2. Timotheusbrief

im Rahmen des Frühjahrswochenendes der Pilgergemeinschaft Schweiz und der Zusammenarbeit mit dem «Bibel-Lehr-Dienst» vom **18.-20.06.04** im **Bibelheim Männedorf**

Anmeldungen bei Kurt Bigler, Grubenstraße 13, CH-4900 Langenthal, 0041-(0) 62 922 45 10

Veranstaltungsort:
Bibelheim Männedorf (Zürichsee)
Hofenstraße 41, CH-8708 Männedorf
Tel. 0041-(0) 1 921 63 11

© 03.04 stw-M & More

Gemeindegründung

KfG e.V. · Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld

Postvertriebsstück
DP AG · Entgelt bezahlt
H 12702
Konferenz für
Gemeindegründung e.V.
Postfach 13 22
D-36082 Hünfeld



„Ich lebe,

doch nun nicht ich,

sondern Christus lebt

in mir …“

Gal 2,20